

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

269 (4.10.1924) 1. und 2. Blatt



# Badischer Beobachter



62. Jahrgang Karlsruhe, Samstag, den 4. Oktober 1924 1. Blatt Nr. 269

Der Sinn Europas. \*)

## Schlussitzung in Genf.

Genf, 3. Okt. In der gestrigen Nachmittagsitzung wurden die nicht ständigen Mitglieder des Rates neu gewählt. Von 47 Staaten, die an der Wahl teilnahmen, wurden 43 Stimmen für Uruguay, 40 für Brasilien, 40 für die Tschechoslowakei, 36 für Spanien, 34 für Belgien und 37 für Schweden abgegeben. Somit bleibt der Völkerbundsrat in seiner alten Zusammensetzung bestehen, da England, Frankreich, Italien und Japan als ständige Mitglieder ihren Sitz dauernd behalten. Von den gesplitterten Stimmen entfielen u. a. 15 auf Holland und 14 auf China.

Der Vorsitzende machte hierauf die Mitteilung, daß zehn Delegationen das Protokoll bereits im Laufe des gestrigen Tages unterzeichnet hätten, darunter Albanien, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Lettland, Polen, Portugal, Südschweden und die Tschechoslowakei. Hierauf ergriff Präsident Motta das Wort zu einer von lebhaftem Beifall wiederholt unterbrochenen Schlussansprache. Er dankte allen denen, die in treuer Mitarbeit geholfen hatten, das große Werk in der Siederhitze, Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstungsfrage zu Ende zu führen. Vor allem dankte er den uner müdlichen Mitarbeitern Veneski und Politis. Man wage es kaum zu glauben, daß der Krieg auf ewig gebannt sei. Aber wenn die Menschheit dazu kommen sollte, daß sie den Krieg überwinde, dann würde sie diese Errungenschaft dem System der Schiedsgerichtsbarkeit verdanken. Wenn die Abrüstungskonferenz misslingen sollte, wird die Welt eine ihrer größten Hoffnungen beraubt. Außer dem System, das wir geschaffen haben, muß eine Seele eingehaucht werden. Diese Seele ist die Idee der Solidarität der Völker und ihrer Verbündeten. Er erhebe seine Stimme für die Ruhe und den Frieden Europas. Der kirchlich gefasste Beschluß der deutschen Regierung, der ihr den Weg zum Völkerbund weist, sei ein gutes Vorzeichen. Er glaube, daß Deutschland in nächster Zeit dem Völkerbund beitreten werde. Diesen Worten des Redners folgte langanhaltender Beifall. Motta schloß mit Dantes Versen von der Liebe, die die Sonne und die Sterne bewege. Darauf wurde die sechste Vollstimmung geschlossen.

## Das Genfer Ergebnis.

Paris, 3. Okt. Das Hauptinteresse der Pariser Presse konzentriert sich auf Genf. Alle Blätter bewerten die Annahme des Protokolls als einen Vorgang von historischer Bedeutung. In der Information schreibt Jean Gerbeite, der Völkerbund habe dem Friedensgedanken zu einem neuen Aufschwung verholfen. Es liege auf der Hand, daß die unmittelbare Zukunft des Friedens von zwei Faktoren bestimmt werde, den französischen-deutschen Beziehungen und der englischen Politik. Der Temps sagt, die in Genf vollbrachte Tat bedeute einen großen moralischen Fortschritt. Von der Umficht der Regierungen und dem Gewissen der Völker hänge es ab, wenn der Friede zu einer Wirklichkeit werde. Journal des Debats schreibt am Schluß eines längeren Artikels: Das Protokoll stellt eine der größten Anstrengungen dar, die je zur Aufrechterhaltung des Friedens unternommen wurden. Jedes Wort hat einen so folgenschweren Sinn, daß die besten und begabtesten Köpfe Zeit zur Ueberlegung brauchen. Auf jeden Fall würde eine stichhaltige Prüfung des Protokolls im Ministerrat nicht ausreichen.

## Aufhebung der französischen Verkehrsverordnungen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 3. Okt. Nach einer an die deutsche Verwaltung in Düsseldorf gerichteten Mitteilung hat General Denoutte durch eine Verfügung vom 1. Oktober die Vorschriften betreffend die Regelung des Straßenverkehrs mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Damit sind die Vorschriften der Bekalung über den Straßenverkehr, die Zuwiderhandlungen mit schweren Strafen bedrohten, außer Kraft getreten. Auf den Verkehr mit Fahrrädern, Kraftfahrzeugen usw. finden namentlich die deutschen polizeilichen Vorschriften in vollem Umfang Anwendung.

## Die Entscheidung über das Londoner Kabinett.

London, 3. Okt. Man erwartet, daß bei dem am Dienstag zusammengetretenen Parität der Arbeiterpartei Macdonald keine Karten aufdecken wird, und den Kampf gegen die anderen Parteien in der Eröffnungsrede einleiten wird, so daß er vielleicht schon Mittwoch die Entscheidung über das Kabinett fallen könnte. An und für sich ist nicht einzusehen, warum man eine Entscheidung, von deren Notwendigkeit anscheinend die Bürgerlichen überzeugt sind, noch um vier Wochen hinausschieben sollte.

## Italien ratifiziert das Washingtoner Abkommen.

Rom, 3. Okt. Mussolini hat den italienischen Vertreter beim Internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes beauftragt, dem Sekretär des Arbeitsamtes die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag durch Italien mitzuteilen. Die Ratifizierung wurde jedoch erst, wie der Popolo d'Italia anführt, in Kraft treten, sobald die anderen Industriestaaten des Abkommens gleichzeitig ratifiziert haben.

## Um die Regierungsbildung. Ende der Völkerbundsversammlung. Die Wirtschafts-Verhandlungen.

### Eine gewisse Grundlage.

Berlin, 3. Okt. Die heutigen Besprechungen des Reichskanzlers mit den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen in der Frage der Erweiterung der Regierungsbasis hat noch nicht die Klärung in unferen innerpolitischen Verhältnissen gebracht, die die Sicherung der Zukunft des Reiches angeht. Der zu lösenden schwierigen Fragen Erweiterung erheischt. Wer das politische Getriebe in Deutschland in der Nachkriegszeit kennt, wird sich über den schleppenden Gang der Verhandlungen zwischen den Parteien nicht wundern. Dazu ist die jetzt der Beratung und Beschlußfassung unterliegende Materie durch eine ganz besondere Eigenart gekennzeichnet, die ihre politische Ausdrucksform in der Regierung der deutschen Volksgemeinschaft gefunden hat. So war es klar, daß eine Lösung dieser Frage, die in allen Teilen dieser Volksgemeinschaft gerecht werden soll, nicht von heute auf morgen erfolgen könne, im Gegenteil, es liegt im Willen des Reichskanzlers, daß vor der praktischen Gestaltung der von ihm verfolgten hehren Idee der Sammlung aller nationalen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes und vor der Vereinigung aller aufbauwilligen Elemente an der Reichsregierung ein grundlegender Gedankenaustausch erfolgt, der sich nicht ohne (oder eine gewisse) Nachhilfe wird man damit rechnen müssen, daß auch die kommende Woche mit wichtigen Besprechungen ausgefüllt sein wird, sodas dann die Fraktionen zu dem Problem der Regierungserweiterung endgültig Stellung nehmen können.

Zunächst ist durch die heutige Aussprache des Reichskanzlers mit den Vertretern der beiden großen Hilfsparteien so viel erreicht worden, daß für die weitere Fortführung der interparteilichen Besprechungen doch nunmehr eine gewisse Grundlage geschaffen ist. Die Stellungnahme der Sozialdemokraten, die dahin formuliert wurde, daß eine grundsätzliche Ablehnung der Erweiterung der Regierung im Sinne des Reichskanzlers für die Sozialdemokratie nicht in Frage kommt, ist ein Beweis für den klugen politischen Sinn der deutschen Sozialdemokratie. Zweifellos haben Müller, Wels und Silberding damit zu erkennen gegeben, daß sie unter ihrem parteipolitischen Gesichtswinkel betrachtet, auch kritischen Augenblicken gerecht zu werden wissen. Sie haben vielleicht nicht ohne (oder eine gewisse) Nachhilfe von Seiten der Sozialdemokratie die Situation erfährt und den rechten Ausweg gewählt, um sich eine günstige Position für den Parteikampf der nächsten Tage zu schaffen.

Die volksparteiliche „Zeit“ spricht zwar von einem Ausweichen der Sozialdemokratie; u. E. entspricht dies aber nicht den vorliegenden Tatsachen. Die Sozialdemokraten, die das Odium nicht auf sich laden wollen, die Volksgemeinschaft sabotiert zu haben, haben dadurch, daß sie nach außen hin betonten, sie ließen sich nicht von parteipolitischen Erwägungen leiten, eine grobenationalistische Geste gemacht, die ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Die Forderung der Deutschnationalen, in den grundlegenden Fragen der deutschen Innen- und Außenpolitik vor deren Einbeziehung in die Reichsregierung völlige Klarheit zu verlangen, sind nicht neu und sie decken sich mit denen der Mittelparteien, insbesondere des Zentrum und der Demokraten, zumal auch in

## Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler.

Berlin, 3. Okt. Die vom Reichskanzler einseitigen Besprechungen über die Frage der Regierungserweiterung sind heute fortgesetzt worden. Am 11 Uhr empfing der Kanzler die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, Müller, Franken, Wels und Dr. Silberding. Heute nachmittags 4 Uhr sind die Vertreter der Deutschnationalen Reichstagsfraktion empfangen worden. Die Vertreter der Regierungsparteien haben in ihrer gestrigen Besprechung mit dem Kanzler darauf hingewiesen, daß sie der endgültigen Stellungnahme ihrer Fraktionen, die im Laufe der nächsten Woche zusammenzutreten werden, nicht vorgreifen könnten. Infolgedessen müßten sie sich darauf beschränken, das Programm des Kanzlers anzuhören und ihm ihre Zustimmung dazu zu geben, daß er seine Bemühungen nach rechts und links gleichzeitig erstreckt.

## Die Anleiheverhandlungen in London.

London, 3. Okt. Reichsfinanzminister Dr. Brüning hat gestern nachmittags mit führenden Persönlichkeiten der internationalen Finanz verhandelt.

## Der Sinn Europas. \*)

Von Dr. jur. Richard Kuenzler, Wirklicher Legationsrat a. D. Freiburg i. Br.

Es wird besser um uns stehen, wenn das Wort Europa, heute den meisten nur ein vager geographischer Begriff, wieder lebendigen warmen Klang für unsere Ohren hat.

Europa aber bedeutet wesentlich: Deutschland-Frankreich.

Gewiß freuen wir uns über bessere Beziehungen zu England, und jetzt den Fall, der heute doch so fern zu liegen scheint, es käme zu einer wirklichen Verständigung mit Frankreich, so soll darin nie und nimmer eine aggressive Spitze gegen England verborgen sein. Das kleine Gaudium der sog. Kontinentalpolitik, die hierüber anders denken mögen, wird sich hoffentlich nie durchsetzen. Nur dürfen wir uns über eins nicht täuschen. Eine Annäherung Deutschlands an England mag uns vor der schlimmsten arsten Gefahr beschützen, mag eine Notbrücke darstellen, über die wir vorübergehend das nackte Leben retten können, aber die Lösung des Problems Europa schafft sie nicht. Das heutige britische Reich, das sich auf seine Machtpositionen in fünf Erdteilen, wie auf fünf Pfeiler stützt, ist keine europäische Macht im eigentlichen Sinne. Es mag schlechte Politik, schlechte Wirtschaftspolitik für England sein, sich aus Europa, von den europäischen, den deutsch-französischen Händen zurückzuziehen; aber unbedenklich ist ein solcher Entschluß nicht, ja er wird von namhaften Politikern und einflussreichen Kreisen Englands befürwortet.

Die enge Verbundenheit und gegenseitige Abhängigkeit der verschiedenen Länder auf allen Gebieten menschlicher Betätigung ist das besondere Kennzeichen des Erdteils Europa. Ruhe und Frieden werden nicht in Europa eintreten, ehe das Verhältnis Deutschland-Frankreich gründlich und allseitig, endgültig, aufrecht geklärt ist. Man bilde sich doch nicht ein, daß etwa ein siegreicher deutscher Revanchekrieg — so hoffnungslos er heute erscheinen muß — das Problem lösen würde. Die Erziehung der Periode von 1870—1914 sprechen deutlich. Eine Fortdauer des gegenwärtigen Sachzustandes wäre untraglich und menschenunwürdig, für die politische Sicherheit, das physische Gleichgewicht, den wirtschaftlichen Aufbau, die Lage der Finanzen und die Erhaltung der alten Kultur der beiden Völker lebensgefährlich. Ganz Mittel- und Osteuropa, die Randstaaten, der Balkan werden von dem Unfrieden zwischen Franzosen und Deutschen in Mitleidenschaft gezogen; von der Arbeitslosigkeit Englands, der Not der amerikanischen Farmer nicht zu reden. Der tertius gaudens (lachende Dritte) bei einer Verewigung des deutsch-französischen Zwiespalts wird das halbsibirische Rußland sein.

Die weltpolitische und weltwirtschaftliche Entwicklung ist über das Stadium der Nationalstaaten hinausgewachsen. Die heutigen großen Kräfte der Welt, das britische Reich, Amerika, der russische Koloss, sind nicht Nationalstaaten, sondern Völkerbünde in sich. Im Britischen Reich haufen Angelfachen, Kelten (Wales und Irland), Franzosen (Kanada), Sölander (die Buren in Südafrika), Italiener (Maltta, Ägypten), Griechen (Cypern, Ägypten) Araber, mehrere hundert Millionen Sinesen (Hongkong), Malaien, Negers aller Art. Nicht in einem Nationalstaat wie Frankreich, sondern in diesen völkerbündarigen Weltreichen, vor allem in den beiden angelfächischen Weltreichen mit London und New York wurzelt heute die größte irdische Macht; die Londoner Konferenz vom August 1924 führt er uns anschaulich vor Augen.

Das alte Europa, im Mittelalter die kirchlich wie staatslich innig verbundene Gemeinschaft der Christen, bis 1914 in Politik, Wirtschaft und Kultur tonangebend, ist im letzten Jahrzehnt aus dem Subjekt zum Objekt des Weltgeschehens geworden, aus dem Mächtigsten der Schaulust, arm, kulturell niedergebunden. Man muß Distanz zu den Gegenständen haben, um sie richtig zu schauen. Wir, die wir täglich nur unseren Vorfrüchtlern sehen, werden dieser Verlegung des Schwerpunkts der Welt kaum gewahrt. Man muß nach Amerika reisen oder mit Ausländern zusammenkommen, um zu begreifen, daß man draußen in der Welt und Uebersee auf unmerklichen, fantasten europäischen Händeln mit einem ähnlichen Gemisch von Kuriosität, Witz und Gleichgültigkeit herabsieht, wie wir bis 1914 auf die ewigen Balkanfragen. Wir sind hilflos.

Das unerbittliche Rad der Weltgeschichte wird weiter über uns hinwegrollen, Berlin und Paris werden an Bedeutung verlieren wie bereits Babylon und Ninive, das Wort vom Untergang des Abendlandes wird sich betreiben — außer in einem Fall: außer wenn das alte Europa in der 12. Stunde sich auf sich selbst bekennt und seine alten Streitereien beilegt. Lasset Frankreich und Deutschland sich verständigen, lasset deutsche Vitalität und französische Genie sich baren, und vereint werden die zwei Kernländer Europas mächtig genug sein, nicht nur auf dem ganzen Erdteil Frieden zu gebieten, sondern auch den anderen Weltkonzernen, England, Amerika, Rußland, Japan, ebenbürtig gegenüber zu treten.

Was aus taktischen Gründen enge Anlehnung an England und Amerika zu erstreben sein, der strategische Ziel ist und bleibt die De-

\*) Wir entnehmen diesen Aufsatz dem Organ des Landesverbandes der Bindhorstbunde Badens „Badisches Jungeuntem“ Nr. 3. D. Schr.

gschaden gezogen des Finanzministers. Gegenforderungen auseinander. Die endlich von jenem Abänderung des die früher Pflicht kleiner Genossen. Ulls besondere Umständen erscheinen lassen, effende Genossenschaft nachrichtigung im Missergenossenschaft stehen Papiermarkbilanz ruft nicht mehr er kleine Genossen. Besseren Genossenschaft in den in den kenntgeben.

ntalwerke A.-G. in ngt eine Kapital. ch Ausgabe neuer 0 v. H. zuzüglich ären im Verhältnis n sind. Weiter soll orzugsaktien derart 20 v. H. der neuen ommenen Stimmen papiermark in einem wo es wirklich an anz zu denken, vorkein Manöver zur

In der nächsten Zeit bung des Ausführfällt der letzte Rest Beschränkungen im ste Verbrauchszweig.

und Import-A.-G. hat die Goldmark. folgte eine Kapital. Mark auf 50000 n in die gesetzliche beschloss ferner die mark auf 150000 genieren, Brasilien, sollen, woselbst die che Industrie aus-

nt lesen!

entenen, worüber mit unliebsten Netvorzubeugen.

der Post oder beim es Monats und de. atsbeitrag an diese sind nur bei der

Zeitung direkt beim xtern bestellt haben die Zeitung bei der n sind von Fall zu Verlag anzugeben.

unserer Agenten zu Abonnementsbetrag sind nur bei der

bestimmungen trichte er verdient bleiben unregelmäßige Zu-

Der Verlag.

eten Verlauf. Am te Gelegenheiten zum unständige Zeitungen niedere schätzen. biblische Schauspiel gesehen. Das neue nen Momenten. Es führung der Welt und Wegführung der schaft. Der Diktatoren Namen. Mit verspricht das neue ein Spieltheater ein Aufbau der Mittel. der Hauptfache er-

itung des Wirtom. (Stehn) hat das neue Die gläserne Frau" imen.

M. Strauß in Pres. r findet in Breslau. Strauß' Schlag von Generalminist

Am 3., 4. und Schlüssigen Landes. Strauß und Georg it als nächstgrößte d Strauß statt. Am e Zeitung von Prof. ard Strauß; Don ang und Orchester der Wiener Staatsopran: Frau Claire le Pittmann (M.). — Der zweite ralmusikdirektor Dr. von Richard Strauß. klavier: Prof. Josef ica. Ferner sind: ober eine Auffüh. m Wido Strauß



ständigung mit Frankreich. Wie das Wirt-  
 Macdonalds und der Amerikaner auf der Lon-  
 doner Konferenz beneidet, erkennen die Augen, weit-  
 blickenden angelsächsischen Staatsmänner, daß sie  
 von solcher Einigung nichts zu fürchten haben.

Wie unsere Großväter sich aus dem Stadium der  
 uns heute lächerlich anmutenden Duodezstaaten  
 herausgearbeitet haben, so müssen wir die gleich-  
 inner Seuche wütenden umgehende Uebersteigerung  
 es an sich wohlthätigen nationalen Gedankens über-  
 zünden. „Die nationalen Vereinigungen der  
 Menschen sind der große Organisationsgedanke der  
 Vorsehung und eine Quelle schöpferischen Reich-  
 tums“, sagt Laurés. Aber er fährt fort: „Et la  
 nation et l'humanité!“ (Die Nation und die  
 Menschheit.) Der greise französische Politiker  
 Buisson rief unlängst in Mainz bei einer Kundge-  
 bung für deutsch-französische Verständigung aus:  
 „Es gibt etwas, das noch über Deutschland und  
 über Frankreich steht, das ist die Menschheit und  
 das für alle gültige ewige Recht!“ In der Außen-  
 politik gilt es, nicht minder als in der Sozialpolitik,  
 der christlichen Auffassung zum Siege zu verhelfen,  
 die neben der Verteidigung der eigenen Rechte  
 auch auf die Interessen des Nächsten gebührende  
 Rücksicht nimmt. Wenn wir uns erst zu solcher  
 Denkhöhe durchgerungen haben, werden uns die  
 „böhschen“ Erzebe der Gegenwart nicht viel an-  
 ders erscheinen als die Verirrungen eines überspann-  
 ten religiösen Fanatismus, die sich in Gegenverbrän-  
 nungen und ähnlichem äußern.

Gegen die Partei der in allen Ländern ihr  
 Unwesen treibenden nationalitätlichen Kleinstaatler müs-  
 sen wir eine Partei der europäischen Denk-  
 den formieren. Es ist irreführend und verdam-  
 menswerte Trägheit zu sagen, wir Deutsche seien  
 nicht in der Lage, für die Verwirklichung des euro-  
 päischen Ideals zu streiten, solange nicht in Fran-  
 reich ein anderer Geist einkehre. In der Frage  
 „Europa“ trifft es ganz und gar nicht zu, daß wir  
 — wie in den großen Fragen der Weltpolitik —  
 nur Objekt der Entschlossenheit seien. Diesem  
 Problem gegenüber sind wir ebenso Subjekt wie die  
 Franzosen. Nur eine gleichzeitige sich gegen-  
 seitig fördernde Sinnesänderung in Frankreich  
 und in Deutschland kann dem Ideal euro-  
 päischer Verständigung die Bahn bereiten. Ein  
 Zurückbleiben des einen Partners auf dem mühe-  
 vollsten Weg der Befreiung würde nur dem Nachbar  
 jenseits des Rheins eine Entschuldigungsfrist für die  
 eigene Bequemlichkeit und einen Vorwand dafür bie-  
 ten, daß er angefaßt der Geistesverfassung des  
 anderen es ebenfalls nicht wagen dürfe, mit der  
 christlichen Abstraktion zu beginnen. Für die euro-  
 päischen Denkenden in beiden Lagern muß die Parole  
 lauten: „Kampf gegen die eigenen Nationalisten!“

In diesem Kampf fällt den Westdeutschen,  
 den Rheinländern und Westfalen, Nassauern, Hes-  
 sen, Wälgern, Württembergern und Badenern eine  
 besondere Aufgabe zu. In den Jahren des Kamp-  
 fes um die Vorkriegszeit in Deutschland und um  
 die deutsche Einigung, als es galt, das deutsche  
 Schicksal zu schmieden, in jenem militärischen Zeit-  
 alter, war es naturgemäß und nützlich, daß Preußen  
 mit seiner starken Organisation und militärischen  
 Disziplin die Führung übernahm. Ebenso natürlich  
 und notwendig ist es, daß in dem kommenden Gei-  
 sterkampf die Westdeutschen, die ihre französischen  
 Nachbarn am besten kennen und verstehen, die eine  
 ältere Kultur und längere demokratische Tradition  
 haben, die Führung energisch und entschlossen an  
 sich reißen.

Freilich: So lodend das Ziel, so groß die Hin-  
 dernisse. Aber zweifelt jemand, daß die über-  
 wältigende Mehrheit des Volkes, diesseits wie  
 jenseits des Rheins, die ehrliebe dauernde Verständi-  
 gung und nichts anderes will? Bei solcher Stim-  
 mung beider Völker soll die Erreichung des Zieles  
 unmöglich sein? Wer von der Erkenntnis durch-  
 drungen ist, daß nur die Verständigung zwischen  
 Deutschland und Frankreich Europa retten kann,  
 soll sich abschrecken lassen. Hand ans gute Werk  
 zu legen, weil Hindernisse im Wege liegen? La  
 génie veut l'obstacle, l'obstacle fait le génie (das  
 Genie braucht Hindernisse, Hindernisse machen das  
 Genie), sagt der Vorkämpfer des europäischen Ge-  
 dankens, Romain Rolland. So siegest die christ-  
 liche Idee, anfangs der geheime Besitz einer kleinen  
 verachteten verängstigten verfolgten Schaar, die Welt  
 erobert hat, so siegest wird der europäische Gedanke  
 sich durchsetzen, sobald seine Anhänger es nur wagen,  
 ihre Fühne mutig zu entfalten. Wann aber soll die  
 Konjunktur günstiger werden als da in Frankreich  
 ein Gerriot regiert, der noch 1914, wenige Wochen  
 vor Ausbruch des Weltkrieges, am Kongress für  
 deutsch-französische Verständigung in Basel mit-  
 wirkte, und in England ein Macdonald, der selbst  
 während des Krieges den Mut besaß, im Londoner  
 Parlament von „Our German friends“, „Unsere  
 deutschen Freunde“, zu reden? Den kleinmütigen  
 „Realpolitikern“, die phantasielos an der Erde haf-  
 ten und nicht fähig sind des Schwungs, der nötig  
 ist, zur Erhebung über die Tagesfragen und zur Be-  
 greifung einer neuen hinreichenden Idee, und die  
 den europäischen Gedanken leichtsin als „Utopie“  
 abtun, ruft ein anderer eminent europäisch denk-  
 der französischer Dichter entgegen: „Es waren Uto-  
 pisten, die den Bauplan für die erste Städtegrün-  
 dung entworfen haben. Die Partei, die keine Uto-  
 pisten hat, ist zu beklagen. Aus großmütigen Krän-  
 men entspringt wohlthätige Wirklichkeit. Die Utopie  
 ist der Vorläufer alles Fortschritts und die Stütze  
 einer besseren Zukunft.“

**Reichskanzler Marx über das deutsche Memorandum.**

Berlin, 3. Okt. Daily Express bringt eine Unter-  
 redung seines Berliner Vertreters mit dem deutschen  
 Reichskanzler über Deutschlands Stellung  
 zum Völkerbund und über die zukünftige Han-  
 delspolitik Deutschlands. Nach diesem Bericht sagte  
 der Reichskanzler: Deutschland verlangt weniger eine  
 definitive Annahme oder Ablehnung seines Memo-  
 randums, sondern wünscht es nur als eine Erklärung  
 betrachtet zu sehen, die abzugeben es für nötig hält,  
 indem es um den Eintritt in den Völkerbund nach-  
 sucht. Der Hauptpunkt des Memorandums geht dar-  
 auf hinaus, daß Deutschland mit gleichen  
 Rechten als eine Großmacht im Völker-  
 bund sitzt. Was den Tag des Eintritts Deut-

lands in den Völkerbund anbelangt, so hoffen wir,  
 daß er nicht mehr fern ist.

**Ablehnung des Genfer Protokolls durch Japan?**

New York, 3. Okt. New York Times meldet aus  
 Tokio, daß die Unterzeichnung des Genfer  
 Protokolls durch Japan unsicher geworden  
 sei, da der Text nach Ansicht des japanischen Aus-  
 wärtigen Amtes Unklarheiten aufweise. Die japa-  
 nische Regierung wünsche vor allen Dingen, daß die  
 Auswandererfrage nicht dem Völkerbunde  
 überlassen werde. Im Gegensatz dazu steht allerdings  
 die allgemeine Befriedigung der japanischen Presse  
 über das Protokoll.

**Beginn der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.**

Paris, 3. Okt. Die deutsch-französischen Handels-  
 verhandlungen haben gestern nachmittags im  
 Handelsministerium gegen 3 Uhr begonnen. Die  
 Besprechungen werden von heute ab geheim gehalten.  
 Mitteilungen an die Presse sollen nur nach  
 Verständigung zwischen beiden Delegationen erfol-  
 gen. Der französische Handelsminister Rainaldy  
 hat gestern die Sitzung mit einer langen Ansprache  
 eröffnet, in der er den gegenwärtigen Stand der  
 wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland  
 und Frankreich charakterisierte, und ausführlich die  
 französischen Wünsche darlegte. Sie lassen sich in  
 folgenden Worten zusammenfassen:

1. Frankreich bittet um Auskünfte, ob Deutsch-  
 land den freien Warenaustausch nach  
 endgültiger Festlegung seiner Tariffsätze wiederher-  
 stellen will; der deutsch-französische Handelsvertrag  
 wird von dieser Antwort abhängen;

2. Frankreich besteht auf der Fortsetzung der Zoll-  
 freien Einfuhr elsaß-lothringischer  
 Erzeugnisse nach Deutschland;

3. Unter vielen anderen Fragen in bezug auf die  
 Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wirt-  
 schaftsbeziehungen müssen vor allem Garantien ge-  
 gen Sonderzölle auf französische Pro-  
 dukte gegeben werden.

Rainaldy führte ferner aus: Wenn Frankreich  
 auch unter der Entwertung seiner Valuta zu leiden  
 hatte, so würde diese Entwertung doch nicht von den  
 katastrophalen Folgen wie in Deutschland. Das  
 Deutsche Reich hat seine wirtschaftliche Freiheit mit  
 Grenzen umgeben, die ein Hemmnis für andere  
 Länder bedeuten. Trotz seiner Valutastörungen hat  
 Deutschland sein nationales Nutzgüter bewahrt und  
 beständig entwickelt. Die Tätigkeit seiner Wirt-  
 schaftskräfte hat feinnal ausgeübt. Sie arbeiten  
 mit vollem Ertrage, so daß die Zahl der Arbeitsstun-  
 den, die Frankreich infolge der internationalen Ab-  
 machungen innehalten muß, in Deutschland über-  
 schritten wird. Diese Tatsache legt die Verpflichtung  
 auf, einen Weg ausfindig zu machen, auf dem die  
 Wirtschaft der beiden Länder in derselben Weise zur  
 normalen Produktion zurückkehrt. Der Minister  
 richtete zum Schluß seiner Ausführungen an die  
 deutsche Delegation die Frage, ob sie wie die fran-  
 zösische Delegation fest entschlossen wäre, einen ent-  
 scheidenden Schritt zur Wiederherstellung des Warenaustausches zu unternehmen. Die Dinge müßten  
 unverzüglich durch ein definitives Abkommen fest-  
 gelegt werden können oder aber es müßte verhandelt  
 werden ein zeitweises Regime angewendet werden,  
 das später auszubauen und zu vervollkommenen  
 wäre.

Staatssekretär v. Trendelenburg dankte dem  
 Minister im Namen der deutschen Delegation für  
 seine Ausführungen und kam dann auf die wirt-  
 schaftliche Lage Deutschlands zu sprechen. Er stellte  
 entschieden in Abrede, daß die deutsche Wirtschaft  
 ihre alte Leistungsfähigkeit auch nur annähernd be-  
 halten habe und daß der deutsche Wettbewerb eine  
 Gefahr für die Industrie anderer Länder bedeute.  
 So notwendig während des Währungsverfalls das  
 System der Einfuhrverbote gewesen sein mag, so  
 system wäre Deutschland jetzt nach Stabilisierung sei-  
 ner Währungsverhältnisse bereit, von diesem Sys-  
 tem Erleichterungen zu gewährleisten. Im Prinzip  
 soll das System des mäßigen Zollschutzes, wie er in  
 der Vorkriegszeit bestand, nicht geändert werden. In  
 Verbindung mit dem gemäßigten Zollschutz bedürf-  
 ten wir weiter wie in der Vorkriegszeit der unein-  
 geschränkten Weltbegünstigung. Wir erstreben das  
 System nicht deshalb weil Deutschland die im Na-  
 wesgutzachten vorgesehenen Zahlungen nur durch  
 Ausfuhr bewirken kann; wir wünschen das System  
 vor allem aus der Ueberzeugung heraus, daß nur  
 auf der Basis der Weltbegünstigung die Verfesti-  
 gung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen wieder  
 herbeigeführt werden kann. Nur auf der Grundlage  
 voller gegenseitiger Gleichheit ist eine wirtschaftliche  
 Gejunbung Europas zu erhoffen.

**Günstiger Eindruck der Rede Trendelenburgs in Paris.**

Paris, 3. Okt. Die Rede des deutschen Staats-  
 sekretärs v. Trendelenburg wird in hiesigen  
 diplomatischen Kreisen günstig beurteilt. Die Zu-  
 rückhaltung, die sich der Staatssekretär im großen  
 und ganzen anerkennend, ersieht bei der Komplizier-  
 theit des zur Erörterung stehenden Problems durch-  
 aus begründet. Es herrscht der Eindruck vor, daß  
 die deutsche Delegation eine abwartende Haltung  
 einzunehmen wünscht, und den Franzosen den Vor-  
 tritt in der Aufrollung der verschiedenen technischen  
 Einzelfragen überlassen möchte.

**Ein kommunistischer Attentatsversuch in Dänemark.**

Christiania, 3. Okt. Das geplante kommuni-  
 stische Attentat auf das Justizgebäude  
 scheint als Demonstration gedacht zu sein, weil die  
 Regierung das Gesuch der Kommunistenführer ab-  
 geschlagen hatte, die Verhütung ihrer Gefängnis-  
 strafe bis nach den Wahlen zu verschoben. In der  
 norwegischen Presse herrscht große Erregung und die  
 öffentliche Meinung macht die Zeitung des kommuni-  
 stischen Arbeiterverbandes für das geplante At-  
 tentat verantwortlich. Ebenso sind die Kommunisten-  
 führer, die gestern ihre Gefängnisstrafe antreten  
 sollten, verschwunden. Sie werden von der Polizei  
 gesucht. Die ganze Angelegenheit ist der erste Auf-  
 tritt zu den bevorstehenden norwegischen Wahlen.

**Die Ansprüche der Deutschnationalen.**

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.

Die Aussichten für das Zustandekommen einer  
 Regierung mit Einfluß der Deutschnationalen sind  
 recht schlecht. Wenn die Führer der Deutschnatio-  
 nalen dieselben Ansprüche erheben, wie sie in der  
 deutschnationalen Presse gegenwärtig zum Ausdruck  
 gebracht werden, dann besteht nicht die geringste  
 Möglichkeit, zum Ziele zu kommen.

Das Zentrum hat niemals prinzipiell und von  
 vornherein sich irgendwie gegen eine Mitarbeit mit  
 den Deutschnationalen ausgesprochen. Ganz im  
 Gegenteil halten wir eine solche verantwortliche Be-  
 teiligung der Deutschnationalen an den Regierungs-  
 geschäften für notwendig, weil auch für lehrreich und  
 für die Einstellung weiler Volksschichten durchaus  
 heilsam. Es ist aber selbstverständlich, daß das Zen-  
 trum sich die seit einem Jahrtausend unter unglücklichen  
 Mühen und unter steter Bekämpfung der Deutschna-  
 tionalen geführte Politik nun nicht jetzt zerbrechen  
 lassen darf. Auch die Deutsche Volkspartei hat  
 in wiederholten offiziellen Erklärungen und zuletzt  
 durch ihren Führer, den Reichsaussenminister selber,  
 zweierlei öffentlich festgesetzt: 1. daß die Grund-  
 lage der bisherigen Außenpolitik er-  
 halten bleiben muß und 2., daß bei der gesamten  
 politischen Geschäftsführung der nächsten Zeit die  
 Auffassung der Mitte führend bleiben muß.  
 In diesen beiden Punkten geht die Zentrumspartei  
 vollständig einig mit der Deutschnationalen Partei. Es  
 kommt jetzt nur darauf an, daß die Deutsche Volks-  
 partei auch durchdringt.

Was sich aber jetzt in der deutschnationalen Presse  
 zutage waagt, ist das genaue Gegenteil dieser Auf-  
 fassung. Die Kreuzzeitung, die man als das amt-  
 liche Organ der Deutschnationalen ansprechen muß,  
 behauptet es als selbstverständlich, daß die Deutschna-  
 tionale Volkspartei „auf einem Kurswechsel  
 in der Innen- und Außenpolitik“  
 bestehen muß. Sie erklärt weiter, daß keine Rede  
 davon sein kann, daß in einem Kabinett, in dem  
 Deutschnationale wären, „die bisherigen Auffassun-  
 gen der Mitte in der Politik führend bleiben“ könn-  
 ten. Es müßten sich vielmehr die Parteien auf ein  
 neues Programm verpflichten, in dem die  
 Auffassungen der Deutschnationalen vorherrschend  
 seien.

Wir haben demgegenüber zu sagen: Unter solchen  
 Bedingungen kann unsere Partei keine Re-  
 de davon sein, daß eine geeignete Basis für eine  
 Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen geschaf-  
 fen werden könnte. Die Deutschnationalen werden,  
 wenn sie zu einem Ergebnis kommen wollen, zu dem  
 wir ihnen ja auch selbst verhelfen wollen, ihre An-  
 sprüche, wie sie in der Tagespresse zum Ausdruck  
 gebracht werden, ganz erheblich herabmindern müs-  
 sen. Die Deutschnationalen bewegen sich immer noch  
 in den alten Vorstellungen ihrer Kleinbürgerschaft und  
 können sich offenbar mit den realen Verhältnissen  
 noch nicht abfinden. Sie werden das tun müssen,  
 wenn sie überhaupt die bürgerlichen Parteien zu  
 weiteren Verhandlungen bereit sehen wollen. Schon  
 haben die Demokraten erklärt, daß für sie ein  
 Zusammenwirken in einer Regierung, in welcher  
 nur die Deutschnationalen allein herangezogen  
 würden, gar nicht in Frage käme, daß sie in einem  
 solchen Fall vielmehr ihre Minister aus der Regie-  
 rung herausziehen und der Koalition ausschrei-  
 den würden.

**Baden. Eine überflüssige Sorge**

Bewegt wieder einmal das Heidelberger Tageblatt,  
 in dem dann und wann demokratische Kreise ihrem  
 um das Wohl des Landes besorgten und durch das  
 Zentrum geängstigten Herzen Busse machen. Es  
 wird dort in Nr. 230 aus Anlaß eines in der Ober-  
 länder Zentrumspresse umgebenen Artikels über  
 die Wahl des Staatspräsidenten, von neuem die  
 Frage behandelt, ob das Zentrum in Baden als  
 weitaus stärkste Partei nicht das Recht auf ständige  
 Befragung des Staatspräsidentenpostens habe. Die  
 Frage wird von dem demokratischen Blatt im Ge-  
 gensatz zu dem Artikel in der Zentrumspresse Ober-  
 badens verneint. Und zwar mit dem Hinweis dar-  
 auf, daß Baden ja eine Koalitionsregierung habe  
 und die Regierung nicht aus der stärksten Partei  
 gebildet werde. Wir können zwar nicht sagen, daß  
 das Blatt damit den Nagel auf den Kopf getroffen  
 hätte, denn in Württemberg und Bayern und Hessen  
 und Preußen und Sachsen treffen wir überall eben-  
 falls Koalitionsregierungen, in denen der Minister-  
 präsident der stärksten Koalitionspartei entnommen  
 ist und solange Präsident bleibt, bis die Regierung  
 wieder geht oder gehen muß. Das könnte in Baden  
 ebenso sein, ohne daß das demokratische Prinzip ir-  
 gendwie verletzt würde. Wenn es in Baden anders  
 ist, dann kommt das nicht von irgendwelcher demo-  
 kratischen Prinzipienreiterei, sondern lediglich davon  
 her, daß es damals, als die Koalitionsregierung ge-  
 schaffen wurde, unter den Koalitionsparteien so  
 ausgemacht worden ist, wie es seitdem gehandhabt  
 wird. Die Oberländer Zentrumspresse hat ganz  
 recht, wenn sie sagt, man finde diese Übung nicht  
 ideal und möchte gern eine andere, die dem Stärke-  
 verhältnis der Parteien gerechter würde. Wir geben  
 ihr auch recht, wenn sie meint, eine solche Lösung  
 der Frage entspreche mehr dem demokratischen Prin-  
 zip als die gegenwärtige. Aber trotzdem wird  
 die Zentrumspartei selbstverständlich zu dem von  
 ihr einst gegebenen Wort stehen. Wir haben hier  
 von jeder, trotzdem auch wir unsere eigene Mei-  
 nung über die bestehende Abmachung unter den  
 Parteien haben, den Standpunkt vertreten, daß eine  
 Veränderung nur mit Zustimmung aller an  
 der Koalition beteiligten Parteien  
 eintreten könnte; eine solche scheint uns indes,  
 wenn wir richtig beobachtet haben, bei dem heutigen  
 Stand der Dinge ausgeschlossen zu sein. Daber wird  
 ohne Zweifel der Turmus bezüglich der Wahl des  
 Staatspräsidenten in Baden seinen bisherigen Gang  
 weiter gehen und die Heidelberger Sorge ist über-  
 flüssig.

Der Meinung sind wir dabei allerdings, daß die  
 Abmachung vom Jahre 1919 keine ewige Gültigkeit  
 haben kann. Vielmehr werden solche Abmachungen  
 u. E. eine Gültigkeit nur solange beanspruchen könn-  
 en, als der Landtag derselbe ist, dessen Angehörige  
 eine solche Regelung getroffen haben. Mit jeder  
 Neuwahl bzw. der Neubestellung der Regierung  
 müssen die Parteien ihre Freiheit wieder erlangen.  
 Ob sie es dann für zweckmäßig halten, die bisherige  
 Regelung beizubehalten, bleibt ihrem Ermessen  
 überlassen.

Wenn das Heidelberger Tageblatt — nicht gerade  
 gefächelt vom demokratischen Standpunkt aus — noch  
 einmal an den Unterrichtsminister und seinen  
 Schwarz-Rot-Goldkonflikt erinnert, so möchten wir  
 dazu nur feststellen, daß auch heute noch die Be-  
 hauptung, jene Sache sei von uns aufgeführt wor-  
 den, um eine andere Regelung der Staatspräsi-  
 dentenfrage zu erzwingen, durchaus abwegig ist. Für  
 etwas intelligenter politische Betrachter konnte eine  
 solche Resart schon deshalb nicht in Betracht kom-  
 men, weil jener Konflikt bekanntlich durch Feststel-  
 lungen im Volksfreund hervorgerufen worden war.  
 Und der Volksfreund wird sich wahrscheinlich sehr  
 dagegen wehren, von Zentrumseite zu seinen Fest-  
 stellungen angezogen worden zu sein. Nein, die an-  
 geglichen Zusammenhänge, die im Heidelberger  
 Tageblatt behauptet worden sind, existieren wirklich  
 lediglich in der in diesem Punkt etwas nervös arbei-  
 tenden Phantasie demokratischer Angstmänner.

**„Ohne Zweifel.“**

Im Karlsrüher Tageblatt vom Freitag morgen  
 finden wir einen Stimmungsbericht über die Stel-  
 lungnahme der Parteien zu der Regierungsbildung.  
 Bemerkenswert ist dabei folgender Satz: „Im Zen-  
 trum, von dem augenblicklich alles abhängt, to be-  
 ohne Zweifel heftige Kämpfe zwischen  
 dem Wirtschäftler und dem Teil, der einen Block der  
 nicht marxistischen Partei mitmachen will. In glei-  
 cher Zeit stellt die Germania fest, daß die ganze  
 Zentrumspartei hinter dem Reichskanzler Marx  
 steht, der bekanntlich keinen Block der nicht marxisti-  
 schen Parteien, sondern vielmehr ein Zusammen-  
 geben aller Parteien will, die an den weiteren Auf-  
 geben des Reiches positiv mitarbeiten wollen. Es  
 ist also nicht richtig, daß im Zentrum heftige Kämpfe  
 toben. Diese Behauptung ist vielmehr eine der Er-  
 findungen der rechtsstehenden Presse, um einen Keil  
 in die Zentrumspartei zu treiben.“

Diese Tendenz, das Zentrum zu entzweien, ist  
 eine altgewohnte Taktik der Rechten. Mit dieser  
 Taktik hat man gegen Erzberger gekämpft bis zu den  
 Schüssen von Griesbach. Mit dieser Taktik kämpft  
 man gegen Dr. Wirth. Mit dieser Taktik verjagt  
 soeben auch das deutschnationale Schaupferd am  
 See, die Freie Stimme, kavalleristisch in den Kampf  
 gegen das Zentrum einzugreifen. Ein andermal  
 zitiert man Steigerwald gegen Wirth und stellt Stei-  
 gerwald als deutschnationalen Zentrumsmann hin,  
 der nichts schändlicher wünsche, als den Kreislauf der  
 Zentrumspartei auf die deutschnationale Taktik.  
 Auch den Papst sucht man dann und wann in diese  
 Front gegen das Zentrum einzufüllen. Das ist  
 alles „ohne Zweifel“, was diese rechtsstehenden Ma-  
 cher sagen und schreiben.

Wir kennen diese schlaunen Manöver aller Zen-  
 trumsfeinde aus langjähriger Erfahrung. Die  
 beiden Zentrumsflügel spielen schon seit Bestehen des  
 Zentrums bei den Feinden des Zentrums eine große  
 Rolle. Und „ohne Zweifel“ hat man im Zentrum  
 von jeher um die mittlere Linie in der Politik ge-  
 rungen. Aber der frühere Reichskanzler, Fürst  
 Bülow, hat einmal, als ihm der Kartellrechtstag  
 von 1907 nach den sog. Sotkentennwahlen Schwie-  
 rigkeiten machte, auf das Zentrum hingewiesen und  
 gesagt, das Zentrum finde immer wieder die mit-  
 tere gemeinsame Linie in seiner Politik und stelle  
 das als Vorbild für die Kartellparteien Konser-  
 vative, Nationalliberale und Freisinnige hin, auf  
 die er sich damals stützte. So ist es auch heute noch  
 in der Zentrumspartei. Es „toben“ zwar in ihr  
 keine Kämpfe, wie das Karlsrüher Tageblatt sich  
 von Berlin brachten läßt, aber es findet in ihr im-  
 mer wieder ein Meinungsaustrausch statt, der alle  
 auf der mittleren Linie zusammenführt. Und heute  
 schon steht fest, daß die Zentrumspartei bloß eine  
 Volksgemeinschaft und zwar die, welche keine Partei,  
 die an den Aufgaben der Reichspolitik positiv mit-  
 arbeiten will, anschließen will, auch die Sozialdemo-  
 kratie nicht, die in der Tat seit 1918 schon öfters  
 positiv mitgearbeitet hat an der Erhaltung des  
 Reiches, während die Deutschnationalen seit 1918 in  
 oft heftiger Opposition standen und die Arbeit der  
 Reichsregierung vielfach sabotierten. Darum ist all  
 das Geschwätz über den im Zentrum „tobenden  
 Kampf“ auch heute „ohne Zweifel“ so zu bewerten,  
 wie stets. Es ist Geschwätz zu dem Zweck, das Zen-  
 trum zu zerfächeln; diese Absicht haben aber die  
 Gegner nie erreicht; sie werden sie auch heute nicht  
 erreichen.

**Parteitag in Offenburg.**

Es wird uns geschrieben: Der am 12. Ok-  
 tober in Offenburg stattfindende mittelbadi-  
 sche Zentrumsparteitag verspricht eine außerordentlich  
 bedeutungsvolle Veranstaltung zu werden. Die engeren  
 Besprechungen am Vormittag sind in erster Linie  
 für die Orts- und Bezirksvorsitzenden der Partei-  
 organisationen bestimmt und es wird erwartet, daß  
 alle Orte Mittelbadens vertreten sind. Am Nach-  
 mittag wird in der Stadthalle, dem ehemaligen  
 Unionaal, der Parteitag zusammenzutreten, zu dem  
 nicht bloß der Parteitag der badischen Zentrum-  
 partei, Herr Prälat Dr. Schofer, als Redner ein-  
 sagt hat, sondern auch Herr Reichskanzler a. D. Dr.  
 Wirth sowie Herr Staatspräsident Dr. Köhler.  
 Zweifelloos wird der Besuch ein massenhafter wer-  
 den. Männer und Frauen der Partei haben Zutritt.

**Amtliche Nachrichten.**

Amerikanisches Konsulat. Der zum Konsul der Ver-  
 einigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannt  
 Herr John E. Keel wurde zur Ausübung konsularischer  
 Amtshandlungen in Baden ergötig zugewiesen.

Mallescher Unter-  
 ersation und Gran-  
 ertill in leicht-  
 lernder Weise  
 für Rompler  
 Anna Kleem  
 Nelkenstrasse

Die Einstufung  
 Leipzig, 3. Okt.  
 in Leipzig un-  
 gierung gegen die  
 für verhö-  
 Eisenbahnbeamte-  
 der Verpflichtung  
 badischen Eisen-  
 bahnbesitzer  
 badische Regierung  
 badische Eisenbahn-  
 nachträglichen  
 befördert werden

Die Frage, ob  
 sächlich in Gruppen  
 dem Endurteil  
 gerichtshof den  
 für Frage der  
 grundsätzlich aus-  
 dem badischen  
 badischen Eisen-  
 führungstellen  
 vorläufige Ein-  
 gültige Erg-  
 bin noch statthaft  
 Kräftigung auf Or-  
 zu mittleren Be-  
 beamten den an-  
 Gruppe des bad-  
 hinsichtlich der  
 ausstellen sind.

In einer am  
 heit wird um  
 badischen Eisen-  
 der Lage jeden-  
 wird. Das bad-  
 Verhandlungen  
 über die noch st-  
 verkehrsminister

Die Parteien  
 Oktober mit  
 den Früher letzte  
 und sie habe  
 langen Jahres n-  
 des Oktobers leu-  
 sind. Ueber ge-  
 termin; Mutter  
 schollen herben  
 über breiten Sicht-  
 nüber gemordeten  
 Pfanzentender ff-  
 ein mütterliches  
 hen, schneefödig  
 werden.

Rotbrennende  
 und der Oktober  
 Herrlichkeit, daß  
 von mutwilligen  
 werden.

Und in den G-  
 herrschaft. Kurz  
 elektrischen Bo-  
 den in den Lärm  
 Mit grüßlicher  
 Oktobers Gaben  
 nenfeligkeit; leht  
 Junker keine a-  
 Der Wind wie  
 rosen auf reißige  
 die Allerfelester  
 Winternacht. Fr-  
 baums mildes  
 Aber sein er-  
 vers bunt-milde  
 Das muß auch  
 nicht sticht.

REG-  
 GEGR-  
 RHE-  
 HAUPTGE-



**Die neuen Suppenwürste von Knorr sind in ihrer Zusammensetzung, in Geschmack und Ausgiebigkeit nicht mehr zu übertreffen. Nur die besten Zutaten werden dazu verwendet. An nichts wird gespart. 1 Knorr-Suppenwurst = 6 Teller = 35 Pfennig. Probieren Sie und Sie kaufen dann noch öfter.**

**Linoleum!**  
Grosse Auswahl Billige Preise!  
Fritz Merkel, Kreuzstr. 25.  
Verlegearbeit wird übernommen.

**Hühner**  
Beste Legereisen  
von 12.600 an  
Preis: frei. Helfer,  
Geflügelhof Gaisstadt  
Baden 79.

Um Ihnen den Einkauf von  
**Trikolagen u. Wäsche**  
für den Herbst zu erleichtern,  
gewähren wir von Samstag, den  
4. Oktober bis Mittwoch, den  
8. Oktober auf die schon sehr  
/ niedriger gehaltenen Preise /  
**10% Rabatt**  
**Textilhaus**  
Kaiserstrasse 168.  
— Bequeme Teilzahlungen. —

Selbstständig arbeitende, perfekte  
**Friseur**  
kann sofort eintreten bei  
**H. Sildenbrand, Erbprinzenstr. 31.**

**Brauerei C. Franz G. m. b. H.  
Kastatt**



**Schnuzler-Liköre**  
weltberühmt seit 1876

Generaldepot und Lager für Baden:  
**Brauerei C. Franz G. m. b. H.**  
Kastatt. Tel. Nr. 4.

**Beamtenfragen.**

Die Einstufung früher badischer Eisenbahnbeamter.  
Leipzig, 3. Okt. Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig wurde zu der Klage der badischen Regierung gegen das Reich über die seit drei Jahren strittige, für verschiedene Gruppen der früher badischen Eisenbahnbeamten bedeutungsvolle grundsätzliche Frage der Verpfändung zur Vereinbarung der Einstufung der badischen Eisenbahnbeamten in die neue Reichsbesoldungsordnung und über die Klage des Reichs gegen die badische Regierung auf Feststellung, daß die ohne Prüfung zu miltären Beamten beförderten ehemaligen badischen Eisenbahnbeamten nur auf Grund einer besonderen nachträglichen Prüfung in die Gruppen VIII und IX befördert werden können, Zwischenurteil erlassen.  
Die Frage, ob die Einstufung dieser Beamten grundsätzlich in Gruppe VII und VIII zu erfolgen hat, wurde dem Endurteil vorbehalten, wobei jedoch der Staatsgerichtshof den Parteien eine Vereinbarung nahe legte. Zur Frage der Einreihung der Landesbeamten wurde grundsätzlich ausgesprochen, daß die Einstufung der ehemals badischen Eisenbahnbeamten auch bezüglich der Beförderungsstellen mit Baden zu vereinbaren ist, daß die vorläufige Einstufungsübersicht für Baden keine endgültige Regelung darstellt, die Vereinbarung mit Baden noch statzfinden hat und daß die ohne besondere Prüfung auf Grund der Wiederaufnahme in den Dienst zu miltären Beamten beförderten badischen Eisenbahnbeamten den auf Grund einer Prüfung in dieselbe Gruppe des badischen Gehaltsstufens eingestufenen Beamten hinsichtlich der Beförderungsaussichten grundsätzlich gleichzustellen sind.  
In einer amtlichen Mitteilung über diese Angelegenheit wird zum Ausdruck gebracht, daß von den früher badischen Eisenbahnbeamten dieser erfolgreiche Ausgang der Klage jedenfalls mit Genehmigung begrüßt werden wird. Das badische Finanzministerium hat sofort neue Verhandlungen zur Herbeiführung einer Vereinbarung über die noch strittigen Einstufungsfragen beim Reichsverkehrsministerium beantragt.

**Karlsruhe.**

**Oktobergedanken.**  
Die Porten meinen ihn wohl den tollsten Junker, den Oktober mit seinem bunten Farbenspiel und seiner brennenden Frische letzten Reisens.  
Und sie haben recht. Der Lebensmut eines ganzen Jahres wird noch einmal zusammengefaßt, wenn des Oktobers leuchtende Wimpel in der Natur aufgehängt sind. Ueber gestürzte Wälder braust schon der kalte Winterwind; Mutter Erde atmet aus frisch gebrochenen Ackerfeldern herben Auh aus. Die Sonne breitet noch einmal ihre breiten Rechteckplage über die Welt; aber ihre Glut ist milder geworden; ihr Ruch reicht nicht mehr aus, der Pflanzenkinder kleines Leben zu erhalten. Es ist nur noch ein mühtliches Trösten und Abschließen, ehe die weissen, schneeflockigen Schlafdecken über die Erde gebreitet werden.  
Rotbrennendes Laub glüht an Baum und Strauch. Und der Oktober schlägt mit seiner Heppelstie in die bunte Herbstzeit, daß raschende Laubwolken emporwirbeln und von mutwilligem Wind als bunte Graborden verstreut werden.  
Und in den Städten beginnt die Finsternis eine neue Herrschaft. Kurz werden die Tage; die grellen Augen der elektrischen Bogenlampen flarren schon wieder viele Stunden in den lärmvollen Alltag.  
Mit grüblerischer Besinnlichkeit nimmt der Mensch des Oktobers Gaben hin: letzte reife Früchte; letzte Sonnenstille; letzte Farbenpracht. Er glaubt dem tollsten Junker seine ausgelassene Fröhlichkeit nicht recht.  
Der Wind wird bald mit Allerleierentzen und Papierrosen auf reissigbedeckten Gräbern spielen. Und wenn erst die Allerleierentzen ausgelassen sind, dann kommt die Winternacht. Fern noch, ganz fern glänzt des Christbaums mildes Licht.  
Aber sein erster, ferner Schein fällt bis in des Oktobers bunt-milde Herrlichkeit.  
Das muß auch so sein, damit der Menschen zoger Mut nicht stirbt.

**Postbesuch im September.** Beim Postbesuchamt in Karlsruhe waren Ende September 39644 Kontoinhaber vorhanden. Auf den Postbesuchrechnungen sind in diesem Monat gebucht worden 143 460 000 Rentenmark Guthaben, die Kassisten betragen 143 408 000 Rentenmark. Der Gesamtumsatz im Monat September betrug hiernach 287 162 000 Rentenmark, davon wurden bargeldlos abgemittelt 226 408 000 Rentenmark oder 78,84 p. h. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber des Postbesuchamts machte am Monatschluß 16 1/2 Millionen Mark aus.

**Neuer Fahrplan im Kraftpostwesen.** Am 5. Oktober tritt auf den Kraftpostlinien der deutschen Reichspost ein neuer Fahrplan in Kraft. Die Verkehrszeiten sind aus den gedruckten Fahrplänen zu ersehen, die bei den an den Stationen liegenden Postämtern und Eisenbahnstationen ausgehängt sind; sie sind außerdem auch im Reichsdruckbuch und in dem von der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe herausgegebenen grünen Kursbuch enthalten.

**Der Lehrerergänzungslehre** lehten Mittwoch im Botanischen Garten unsem Altmeyer Hans Thoma zu seinem 85. Geburtsjubiläum ein wohlgeordnetes Gländchen. Unter Professor H. R. Schmid's bewährter Führung sang der Männerchor mit bewundernswertem Chortang das Volkslied: „Wenn ich den Wand'rer frage“, ferner die stimmungsvolle „Waldesweise“ von Engelsberg und eine weisevolle „Motette“ von Wagner. Die schlichte Feler hatte viele Zuhörer angelockt.

**Reppelinsbau im Ausland.** Mitte Oktober werden 12 Ingenieure und Meister der Friedrichshafen Werft nach den Vereinigten Staaten reisen, um dort den Neubau von Luftschiffen in großem Maßstabe durch die dort begründete: „Good Year Reppelin Company“ in die Wege leiten. Ebenso wird nach dem Gelingen der Ueberfahrt der Bau von Reppelinsluftschiffen in Spanien von einer Gesellschaft, die von der spanischen Regierung subventioniert ist, voranschrittlich begonnen werden. Sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Spanien sollen große Luftschiffe mit 100 000 Kubikmeter Gasinhalt gebaut werden, zu großen Ueberland- und Transoceanfahrten, zwischen den Vereinigten Staaten und Südamerika, zwischen den Vereinigten Staaten und England und zwischen Spanien und Argentinien.

**Schlechtes Ernteresultat.** Die in einem Berliner Blatte aufgetauchte Nachricht, daß 80 Prozent der diesjährigen Getreidernte verborben seien, wird von der Post. Bg. nach Erundigung an unrichtigster Stelle als übertrieben bezeichnet. Leider sei es jedoch Tatsache, daß die diesjährige Ernte kaum die Hälfte der vorjährigen betrage. Die Lage sei schwierig. Man zog bereits ernstlich die Wiedereinführung der Zolltarifen in Erwägung. Auslandskäufe in großem Umfang würden nötig werden. Sollten sich diese Käufe glatt bewerkstelligen lassen, so dürfte die Wiedereinführung der Zolltarife nicht notwendig werden.

**Die Dollarnoten fluten nach Amerika zurück.** Von Europa fluten jetzt die nicht mehr benötigten Umlaufmittel nach Amerika zurück. Besonders auffällig wurde dies in dem Zeitraum vom April bis August d. J. In diesen vier Monaten flossen ungefähr 22 Millionen Dollar nach Amerika zurück, von denen der Hauptanteil aus Deutschland kam. Man nimmt an, daß im September noch mehr Dollarnoten nach Amerika zurückgekommen sind. In sachmännischen Kreisen Americas sucht man den Grund für dieses augenblicklich starke Zurückfluten der Dollarnoten insbesondere aus Deutschland darin, daß Deutschland in den Rentenmark ein stabiles Umlaufmittel hat und somit den amerikanischen Dollar nicht mehr benötigt.

**Ein weiterer Gaumnannfilm verboten.** Durch Entscheidung der Filmoberprüfstelle vom 17. September 1924 ist bekanntlich der Filmstreifen „Der Kriminalfall in Hannover“ verboten worden. Wie jetzt bekannt wird, besteht noch ein zweiter derartiger Filmstreifen unter dem Titel „Im Dienste der Kriminalpolizei (Der Massenmörder Gaumnann)“, Verstellungs-firma Döring'sche Filmwerke Hannover, zugelassen durch Entscheidung der Filmprüfstelle Berlin vom 23. Juli 1924. In der angezogenen Entscheidung, durch die der Film „Der Kriminalfall in Hannover“ wiberufen wurde, hat die Filmoberprüfstelle ausgesprochen, daß Filmstreifen wie die Gaumnannfilme als Gefährdung der öffentlichen Ordnung anzusehen seien. Die Bezirksämter sind daher jetzt vom Ministerium des Innern angewiesen worden, die Aufführung des — soweit bekannt — noch nicht verbotenen Films „Im Dienste der Kriminalpolizei (Der Massenmörder Gaumnann)“ auf Grund des § 30 des Polizeiverordnungs-buches zu verhindern und die Beklame für diesen Filmstreifen auf Grund des § 5 Abs. 2 des Lichtspiel-gesetzes zu verbieten.

**Autounfall.** Am Donnerstag abend halb 8 Uhr wurden in der Durlacherallee zwei 14 Jahre alte Mädchen in dem Augenblick, als sie von dem erhöhten Straßenbahnramm herunterprangen, von einem Personentransportwagen angefahren, zu Boden geworfen und lebensgefährlich verletzt. Die beiden Verletzten wurden nach dem städtischen Krankenhaus verbracht.

**Veranstaltungen.**  
Die kath. Bürgergesellschaft „Conflantia“ Karlsruhe begehrt morgen, Sonntag, den 5. Oktober, ihr 50. Stiftungsfest. Der Festakt findet abends halb 8 Uhr im Saale des „Friedrichshof“ (Karl-Friedrichstraße) statt. Herr Justizminister Trunt wird dabei die Festrede halten. Für den unterhaltenden Teil ist ein reichhaltiges, geistliche und musikalische Genüsse in Aussicht stellendes Programm entworfen. Der bewährte Männerchor des Vereins ist mit einer Reihe von Chören vertreten, die bekannte Altistin Frau Clara Müller-Spurr wird die Festgäste mit mehreren Sologefängen erfreuen und ein tüchtiges Streichquartett hat den musikalischen Teil übernommen. Ein Festball wird die Fester beschließen. Man darf erwarten, daß das morgige Stiftungsfest ein verheißungsvoller Auftakt zu der Feier des 60. jährigen Jubiläums der „Conflantia“ im nächsten Jahre sein wird. Möge die Teilnahme wieder eine recht zahlreich werden.

**Spiel und Sport.**

**Sport-Vorläufer.**  
1. Bezirksliga.  
Am Sonntag wird Pforzheim wieder einmal voll und ganz im Zeichen des Fußballportes stehen. Treffen sich doch zwei Gegner, die schon in früheren Zeiten das sportlühner Publitium ganz auf seine Rechnung kommen ließen: Stuttgarter Riders — F. C. Pforzheim. Pforzheim bis jetzt noch ohne eine Verlustspiel wird wohl alles daran setzen, die Tabellenführung zu behaupten. Die Stuttgarter werden alles aufbieten, um die Ehrtie, die sie in Stuttgart erlitten mußten, wieder auszuweichen. Obwohl in Pforzheim das Reijournalier stattfindet, wird dieses Spiel seine Anziehungskraft nicht verlieren.  
Zum erstenmale seit sehr langer Zeit kann der 1. F. C. Mühlburg wieder auf seinem eigenen Plaze spielen, nachdem sich die Befragung von dort zurückgezogen hat. Er wird den bis jetzt am stärksten zu betrachtenden 1. F. C. Freiburg empfangen, der mit geradezu sensationellen Siegen die Verbandsspiele begonnen hat. Nicht leicht wird es den Mühlburgern fallen, sich gegen diesen Gegner zu behaupten. Doch wie eingangs erwähnt spielt Mühlburg auf seinem eigenen Plaz und hat schon mancher Verein Punkte verloren, die er schon längst glaubte in der Tasche zu haben, so daß auch hier ein spannender Kampf zu erwarten ist.  
Das dritte Bezirksligatreffen am Sonntag findet in Stuttgart statt, wo sich B. f. W. Stuttgart und der Sp. C. Freiburg gegenüberstehen. Ueber den Ausgang dieser Begegnung läßt sich nicht viel vorherjagen, obchon die Stuttgart auf eigenem Plaze im Vorteil sein werden.

**2. Kreisliga.**  
Wie uns die ersten drei Spieltage gezeigt haben, stehen die Wettkämpfe in der Kreisliga an Spannung den Spielen der Bezirksliga nicht wenig nach. Kämpfe doch innerhalb derselben alte Ligavereine, ja ehemalige deutsche Meister, die leider bei den lehtjährigen Verbandsspielen dem Abstieg verfallen sind. So stehen sich am Sonntag vormittag in Karlsruhe der Altmeyer Phönix und der F. V. Kastatt gegenüber, was gewiß ein äußerst interessantes Treffen zu werden verspricht. Am Nachmittag treffen sich auf dem B. f. W. Plaze der Plahinhaber und die Gaggauer Bewegungsspieler. Gaggauer als sehr gefährliche Mannschaft bekannt, wird dem alten Ligaveroin das Spiel nicht so leicht machen.  
Ein sehr spannender Kampf ist mit der Begegnung des Bieneulings Daxlanden und Germania Durlach zu erwarten.

warten. Der Ausgang dieses Spiels ist gänzlich ungewiß.

In Pforzheim begegnen sich bereits am Samstag nachmittag die beiden Lokalrivalen B. f. M. Pforzheim und Germania Union. Der Ueberwachungsreg der Union am vergangenen Sonntag über Union Vödingen müßte den Pforzheimern alle Veranlassung geben, in der stärksten Aufstellung in den Kampf zu gehen. Union Vödingen empfängt die spielstarke F. Vag. Bruchsal. Der Ausgang dieses Treffens wird insofern von Bedeutung sein, da Vödingen, wenn es den Sieg an sich reihen sollte, die Führung in der Tabelle einnehmen wird.

Ein vollständiges Vereinswettkampfen wird der Karlsruher Männerturnverein am nächsten Sonntag nachmittag pünktlich 2 Uhr, mit einem Stilllauf beginnend, auf seinem Waldturn- und Spielplaz am Klosterweg im Waldpark abhalten. Alle Abteilungen, von den Männern bis zu den Knaben, von den Turnerinnen bis zu den Mädchen, mit zusammen etwa 120 Wettkämpfern, werden sich an den, ihrem Alter entsprechenden, vollständigen (leichtathletischen) Wettkampfen, die Turner außerdem an Einzelwettkampfen im 200 Meter-Lauf, im Stabhochsprung, Diskuswurf, Schlagballweitwurf und Speerwerfen beteiligen. Die einzelnen Kiegen zu einer Abteilung messen sich in Staffelläufen, die Turner z. B. in 4 Schwedenstapfen, die Mädchen in drei-Voll-Lauf usw. Durch den Vergleich der Leistungen für den Zuschauer besonders lehrreich werden und den Eltern unserer Jugend einen Einblick geben in die Rele Entwicklung, welche die turnerische Ausbildung gewährt.

**Gerichtssaal.**

Ein Kraftwagenführer unter der Anlage fahrlässiger Tötung.  
Unter der Anlage der fahrlässigen Tötung fand der 16jährige Kraftwagenführer Hans Weidenhüller aus Mannheim vor dem Mannheimer Schöffengericht. Der Angeklagte war im Juni dieses Jahres an einem Kraftwagen vorbeigefahren und in demselben Augenblick sprang ein 13jähriger Knabe über die Straße, wurde von dem Automobil erfasst und überfahren. Der Knabe starb an den erlittenen Verletzungen. Dem angeklagten Kraftwagenführer wurde vorgeworfen, daß er mit übermäßiger Geschwindigkeit gefahren sei, sonst hätte er noch rechtzeitig halten können. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis und 100 M. Geldstrafe.

**Leidest Du an Verdauungsbeschwerden?**  
Bad Homburger Salz — ein Geschenk guter Eisen, half, hilft und wird Dir immer helfen.  
Beachte aber stets die Originalfirma:  
„Bad Homburger Heilquellen“, G. m. b. H.

**Bickesheim: Fer. III. 5. Okt. hora IV.**

**Karlsruher Ständeschuß-Ausjüge.**  
Todesfälle. 30. Sept. Alwin Verlich, Schuhmacher, ledig, alt 18 Jahre. — 1. Okt.: Jette Wolf, alt 76 Jahre, Witwe von Sigmund Wolf, Fabricant. — 2. Okt.: Veria Koppel, alt 48 Jahre, ohne Beruf, ledig; Wilhelm Störkel, Schreiner, Ehemann, alt 54 Jahre.

**Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte.**  
Wetterbericht vom Freitag.  
Unter dem Einfluß des Tiefdruckgebietes über Mitteleuropa bleibt das Wetter in Deutschland meist wolkig und hellewiese fallen im Bereiche totaler Druckstörungen Niederschläge. In Baden ist über Nacht Regen gefallen, doch tritt heute auf der Vorderseite eines von Frankreich vordringenden Hochdruckausläufers vorübergehend Aufhellung ein. — Morgen ist wieder meist trübes Wetter mit streichweisen Regenfällen zu erwarten.  
Borausschätzliche Witterung für Samstag, 4. Oktober: Meist wolkig, streichweise Regenfälle, Temperatur wenig verändert.  
Wasserstände des Rheins am 3. Okt., morgens 7 Uhr: Schutterinsel 177, gef. 7; Rehl 304, gef. 5; Weier 476, gef. 7; Mannheim 386, gef. 12 Zentimeter.

Wir besorgen alle bankgeschäftlichen Transaktionen zu den kulantesten Bedingungen, insbesondere empfehlen wir uns für die Anlage von Spargeldern

**RHEINISCHE CREDITBANK FILIALE KARLSRUHE**

HAUPTGESCH. WALDSTR. 1 \* ZWEIGGESCHAFTE: NIEDERL. MÜHLBURG, RHEINSTR. 44 \* DEPOS.-KASSE AM HAUPTBAHNHOF (IM HOTEL REICHSHOF)



# Aussteuertage

Gute Qualitäten Billige Preise Große Auswahl

## WEISS-WAREN

Tischwäsche	
Tischtuch Damast, weiß 100x100	525
Servietten passend 60x60	120
Tischtuch Jaquard, 130x160, Hausmacher H/leinen	850
Servietten passend 60x60	150
Tischtuch rein Leinen geklärt, prima schlesisches Fabrikat 130x150 16x235 160x80 160x840	1500 2450 3500 3950
Servietten passend Stok.	250
Teegedeck mit Franzen und 6 Servietten	750
Teegedeck 130x160 mit farb. Kante und 6 Servietten, blau, gold, lila	1200
Teegedeck 130x160 mit Hohlraum, farbiger Bordo weiß-gold, weiß-blau	1500
Handtücher	
Küchen-Handtuch abgepaßt, gestämt u. gebändert 50x100	95
Küchen-Handtuch 50x100, grau, halbleinen, gestreift und kariert, gestämt und gebändert	120
Zimmer-Handtuch reinleinen, Gerstenkorn mit Hohlraum, Jacquard-Borde	150
Geschirrtuch 55x70 rot kariert, gestämt, gebändert	75
Geschirrtuch 60 cm br. rot und blau Mtr.	85
Gläser Tuch Gerstenkorn 55x66, weiß-rot kariert	50

Hemdentuch 80 cm breit	55
Hemdentuch für Leibwäsche 80 cm breit	72
Renforcé 80 cm breit für Leibwäsche	85
Cretonne Spezialmarke Bleiweiß, gutes Fabrikat für Bett- und Leibwäsche	95
Wäschtuch Spezialmarke „Frasenlob“, für Leib- und Bettwäsche, bestes städt. Fabrikat	120
Maccobatist f. feine Leibwäsche	135
Cretonne für Oberbetttücher 110 cm breit, prima Qualität, extra schwer	250
Haustuch für Betttücher, schwere Qualität, 150 cm breit	195
Stuhltuch für Betttücher, schön weiß geblickt, 150 cm br.	245
Halbleinen 100 cm breit	265
Halbleinen schwere Hausmacher-Ware	295
Bettuch-Biber 150 cm br. schöne Qualität	225
Halbleinen für Betttücher, Spezialmarke, garantiert Raschbleiche, Ia. Fabrikat, Meter	350
Halbleinen 80x82 cm, für Kissenbezüge	145
Bettbarchent (Inlett) garantiert farbecht, federleicht, prima Qualität 190 cm 350 90 cm 210	

Bettkattune	
190 cm	175
80 cm	125
90 cm	90
Flockkörper	
(Croisb) für Leibwäsche, gute Qualität	95
Flockkörper Linette, feine Ware	110
Bett-Damast gestreift, 190 cm breit	250 185
Bett-Damast geblickt, 190 cm breit, schöne Ware	245
Bett-Damast geblickt, 190 cm breit, Ia. Qualität	350

Bett-Wäsche	
Kissenbezug aus gutem Cretonne in geblästem Bogen	165
Kissenbezug schwer, Cretonne, gestreifter Bogen	195
Kissenbezug aus extra-schwerem Cretonne, fest. Bog.	250
Kissenbezug Handarbeit aus prima Wäschestoff, g-bogt	350
Kissenbezug m. Stickereinsatz oder Klöppel	245
Kissenbezug aus prima Wäschestoff mit Hohlraum und Stickereinsatz	275
Oberbettuch 150x200 aus geblästem Wäschestoff mit genäht. Bogen	750
Oberbettuch 150x200 aus prima Cretonne, fest, gebogt	850
Bettuch 150x225 aus Ia. Halb leinen, Spezialmarke	785
Bettuch 150x225 aus schwerem Stuhltuch	550
Garnitur I Oberbettuch 150x200 1 Kissen 50x80 passend in eleganter Hohlraum-Ausführung	1250 450
Garnitur II Oberbettuch 150x200 1 Kissen 50x80 passend in Stickerei-Ausführung	1500 500
Bettbezug gestreifter Damast 190x190	950
Handtücher	
Küchen-Handtuch grau gestreift Mtr.	48
Küchen-Handtuch grau oder gestreift Mtr.	55
Küchen-Handtuch Gerstenkorn mit Hand Mtr.	60
Handtuch weiß Dreil. gestreift oder kariert Mtr.	85

## DAMEN-WÄSCHE

Damen-Trägerhemd mit Hohlraum	135
Damen-Trägerhemd mit Hohlraum	165
Damen-Trägerhemd mit Hohlraum und bestickt	195
Damen-Trägerhemd mit Hohlraum, bestickt, Handarbeit	210
Damen-Taghemd Achselschloß m. reicher Stickerei und Feslon	265
Damen-Taghemd Achselschloß, Rumpf bestickt, m. Hohlraum, Handarbeit	325
Damen-Taghemd Achselschloß, Rumpf bestickt, ganz Handarbeit	375
Damen-Beinkleid mit Hohlraum	165
Damen-Beinkleid mit Hohlraum, bestickt	195
Damen-Beinkleid mit Hohlraum, bestickt, Handarbeit	210
Damen-Beinkleid mit Hohlraum, bestickt, Handarbeit	325
Damen-Nachthemd mit Hohlraum	325
Damen-Nachthemd mit Hohlraum, reich bestickt, (Handarbeit)	350
Damen-Nachthemd reich bestickt und festoniert	425
Große Posten Garnituren 2 und 3 teilig	
2 teil. besteh. aus: 1 Taghemd, 1 Beinkleid, 1 Nachthemd nur Ia. Bettw., Maké-Wäsche elegante Handarbeit, oder Valenciennes ganz außerordentlich niedrigen Preisen	
Damen-Beinkleid mit Hohlraum	210
Damen-Beinkleid mit Hohlraum, bestickt, Handarbeit	325
Damen-Nachthemd mit Hohlraum	325
Damen-Nachthemd mit Hohlraum, reich bestickt, (Handarbeit)	350
Damen-Nachthemd reich bestickt und festoniert	425
Untertaille mit Stickerei	95
Untertaille mit Stickerei u. d. Einsatz	150
Reformrock Crepon, reich bestickt, mit Hohlraum	345
Reformrock mit breitem Träger, reich. r. Stickerei und Bandföhrung	650
Nachtsacke mit Stickerei	295
Frottier-Handtuch Wafd	98
Frottier-Handtuch Krusenstoff mit roter Kante	135
Frottier-Badetuch 80x80 Krusenstoff	275
Croisewäsche weiß und farbig, in allen Größen und Preislagen	

# Knopf

Im Parterre Fortsetzung unseres vorteilhaft. Krawattenverkaufs Selbstbinder, Strickbinder, Regattes, Schleifenbinder,

Kostenlose Zustellung der Waren auch in die Umgebung durch unser Auto. Verkauf solange Vorrat!

**Todesanzeige.**  
Gott der Allmächtige hat heute unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,  
**Fraulein Berta Föry**  
im Alter von 51 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die ewige Heimat abgerufen.  
Karlsruhe, 3. Oktober 1924.  
Im Namen d. trauernden Hinterbliebenen:  
**Hermann Föry.**  
Die Beerdigung findet am Montag nachm. 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.  
Trauerhaus: Sternbergstrasse 9.

**Brennholz**  
trockene Ware, Buchen und Tannen, in jeder Verarbeitung liefert ab Lager und frei K. u. F. zu billigen Tagespreisen, die  
**Gemeinnützige Verkaufsstelle**  
Smlager Allee 58  
Kaiserne Gottesane  
Telefon 5423.

**Stellungsvermittlung**  
des Augustinus-Vereins zur Pflege der lathol. Presse.  
4269. **Feuilleton-Redakteur** gesucht in größ. Stadt d. Rheinl. Zu übernehmen groß. u. kl. Feuilleton, Theaterz. u. d. Aufsätze. Alle 4 Wochen eine Woche Nachtdienst. Herren u. genügt Paris wollen Angeb. m. Lebensl. u. Ref. richten an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Taltstraße 55.  
4270. In ausüb. schon geleg. Stadt im Westen Redakteur gesucht. Selbst. Arbeit und Ausret. in Fern. verlangt. Off. an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Taltstr. 55.  
4271. Kathol. Verlagsgesellschaft (Zeitungsbetrieb, Buch- u. Schreibwarenhandlg.) in Amtsstadt d. Schwesw. sucht kaufm. Leiter m. Buchhandel vertraut, bilanzfähig, im skalations- u. Propagandawesen erfahren. Nur erfahrene Kräfte in geordn. Verhält. gewandt im Verkehr, wollen sich melden. Lebensl., Jugend, Refer. an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Taltstr. 55.  
4272. **Jung Akademiker**, 27 J., Sienographie, m. Kott Stil, redakt. bereits tätig gew., sucht Stellung als Redakteur. Eintritt kann sofort erfolgen. Schriftprob. und Refer. zur Verfügung. Angebote an Generalsekret. Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Taltstraße 55.

**Pfannkuch**  
Kaffee  
Mischung  
ungemahlen!  
90 Pf.  
1/2 Pf. 50  
Pfannkuch

**Tanz-**  
Lehrinstitut  
**J. Braunagel**  
Nowacks-Anlage 13  
Telefon 5859  
Beginn neuer Kurse  
Einzelunterricht jederzeit  
Geil. Anmelde. jedw. Unterrichtsokal.  
ab. Sani Hotel Nowack

**Daniels**  
Konfektionshaus  
Wilhelmstraße 36, 11tr.  
Keine Ladenspesen.

**Billige**  
religiöse Schriften  
von  
Dompräbendar Pfarrer  
für Erwachsene  
und Kinder.  
Eine Reihe vor dem  
Lobensfest. Bes.  
suchungsabsteln. 4.  
Auflage. 0.15 M.  
Trag Dein Kreuz!  
Ein Trostbüchlein in  
schönen Stunden.  
3. Auflage. 0.15 M.  
Kommunionbüchlein  
für Defertkommunizierende  
4. Auflage  
0.10 M.  
Mit Maria zur hl.  
Kommunion. Er.  
wägungen. 0.15 M.  
Reichbüchlein für  
Defertbesuchende. 3.  
Auflage. 0.10 M.  
Erläuterung d. hl. Messe  
für Erwachsene und  
Kinder. 2. Auflage  
0.10 M.  
**Badenia**  
A.-G. für Verlag und  
Dreierl.

**COLOSSEUM**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Die**  
**Zauberbrille**  
ein amerikan. Revueschlagler  
sowie das vollständig neue  
**Variété-Programm**

**Karlsruher Herbstwoche 1924**  
**HANS THOMA-**  
**Graphik-Ausstellung**

**ORANGERIE, Hans Thomastr. 6**  
Geöffnet  
vom 7. September bis 7. Oktober 1924  
täglich 9-1 und 3-6 Uhr  
Tageskarten 1 Mk., Kartenhefte (10 Karten)  
50 Pf. je Person, für Schulklassen unter  
Führung der Lehrer besonders ermäs-  
sigte Preise.

**Familien-Ausflug**  
nach Michaelskapelle-  
Bruchsal, Schlossbesich-  
tigung.  
Abfahrt 12.30 Uhr nach  
Ullergrombach.  
Sonntag, 12. Okt. 1924  
abends 8 Uhr  
**Ball**  
in der Festhalle.  
Samstag, 18. Okt. 1924  
abends 1/9 Uhr  
**Ordentliche**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
wozu auch unsere ver-  
ehrlichen Ehren- u. passi-  
ven Mitglieder freund-  
lichst eingeladen sind  
Tagesordnung ist im  
Vereinsheim angeschla-  
gen, wo auch an den  
Probeabenden die Jahres-  
rechnung eingesehen  
werden kann.  
Etwasige Anträge wel-  
len bis spätestens 10. ds.  
beim Vorstand einge-  
reicht werden.

**Plakate**  
für alle Gelegenheiten  
fertig in geschmackvoller  
u. sauberer Ausführung  
rasch und preiswürdig an  
**Badenia**  
A.-G. für Verlag und Druckerei  
Karlsruhe i. B., Adlerstrasse Nr. 42  
Fernruf Nr. 535 u. 572

**STADTGARTEN**  
Sonntag, den 5. Oktober, vormittags von 11-12 Uhr:  
**Promenadekonzert**  
Nachmittags von 3 1/2-6 Uhr:  
**Konzert. Orchester: Musikverein Karlsruhe.**

**Gut Heil!**  
**MIV**  
Sonntag, den 5. Oktober,  
nachmittags 2 Uhr  
**Volksstümliche**  
**Wettkämpfe**  
aller Abteilungen,  
Waldeplatz Kloster-  
weg.  
Unsere Mitglieder nebst  
Familienangehörigen u.  
Freunden sind herzlich  
eingeladen  
**Karlsruher Männer-**  
**Turn-Verein.**

**Sommersprossen!**  
Ein einfaches wunder-  
bares Mittel tolle ger-  
eignet jedem kostenlos mit  
**Frau M. Poloni.**  
Hannover 033 Edeustr. 30A

**frische Eier** Stück 7 Pf.  
Ausgesuchte, kleine  
zu haben bei **Franz Schäfer & Co.**  
Eiergrosshandlung, Yorkstr. 29, Tel. 3717.

**frische Eier** Stück 7 Pf.  
Ausgesuchte, kleine  
zu haben bei **Franz Schäfer & Co.**  
Eiergrosshandlung, Yorkstr. 29, Tel. 3717.

**Bubis** Erlebnisse und Streiche.  
Wie es ja allgemein der Fall ist, so war es  
auch bei Bubi in der Schule: Die größten  
Späße sind die besten Schüler. Bubi hat  
deshalb bei seinem Lehrer trotz vieler  
Streiche einen Stein im Brett und nur ab  
und zu, wenn er es gar zu bunt macht, be-  
kommt er den Stof des Lehrers zu spüren.  
Heute aber laßt der Herr Lehrer, denn Bubi's  
Schulmappe enthält in schönsten Hochglanz,  
Bubi die Frage, wie er das fertig gebracht  
habe, erwidert er: Mit dem erfindlichen  
Schubspiz Bubi.  
Bubi ist hergestellt aus feinstem Ter-  
pentinöl und erzeugt im Au den schönsten  
dauerhaftesten Hochglanz. Bubi macht das  
Reber weich und geschmeidig und verhärtet das  
Druckgülden. Alle unanfechtliche Schuße  
werden wie neu, neue behalten jahrelang ihr  
elegantes Aussehen. Kaufen auch Sie des-  
halb nur Bubi und merken Sie sich:  
"Bubi-Terpentinöl-Geme."  
Zimmer für die Schule nehme."  
Bülowstr., Gem. Fabrik, Schwenningen a. N.

Die  
freunds  
Aus Me  
Die sehr  
Präsident  
Deutschlan  
mehr noch  
mischen Sen  
Motivierung  
Antragstell  
an der S  
tion m  
feiner edien  
für müssen  
fen wir j  
Diese Red  
berühmt  
des Empfan  
dadurch ab  
Empfang b  
und nicht  
besonder  
logar in ein  
rung bestie  
rifo bele  
Empfang de  
Partei p  
Zu gleich  
verbreit  
gen Zeit  
deutsch-j  
gelen zu ein  
veranlaßt.  
Mexico wie  
Beziehungen  
deshalb de  
Deutschland  
freundschaft  
verhofften  
Paris, da  
Darin hieß  
der span  
risko wegen  
weit sie nich  
ibr Leben  
Deutschl  
und W u  
Da derat  
Denkschrift  
schen Freun  
wäre ihre  
Soweit d  
angenehm  
Sprochen  
die Behaup  
habe seiner  
sei deshalb  
ren Ang  
Behauptun  
Kopf. Gen  
Art des Ge  
seine bekan  
freundlichen  
verständlich  
schung in d  
Rede ist, se  
einfachsten  
wohl die P  
seine in m  
Und da m  
Berühmthe  
Berlin beg  
ihm herzi  
seine name  
Auffassung  
ganz a 11 g  
zwar viele  
nerpolitisch  
einmal, da  
freundl  
Mexico i  
in Deutsch  
daran den  
einzigste



### Die deutsch-mexikanische Freundschaft und die französischen Treibereien.

Aus Mexiko wird uns geschrieben: Die sehr der heraldische Empfang des neugewählten Präsidenten von Mexiko, des Generals Calles, in Deutschland das mexikanische Volk erfreut hat, geht mehr noch als aus dem Danktelegramm des mexikanischen Senats an die deutsche Regierung aus der Motivierung dieser Kundgebung hervor, in der der Antragsteller u. a. gesagt hat: „Deutschland, das an der Spitze der Kultur und Zivilisation marschiert, hat uns abermals Beweise seiner echten Freundschaft und Achtung gegeben. Dafür müssen wir dankbar sein, das werden und dürfen wir jener großen Nation nie vergessen.“

Diese Rede hat die hiesigen Franzosen sehr verärgert und sie haben sich bemüht, den Eindruck des Empfangs des Generals Calles in Deutschland dadurch abzuwischen, daß sie sagten, der Empfang hätte der Person des Generals gegolten und nicht Mexiko. Ein den Franzosen besonders nahe stehendes Blatt hat sich sogar in einem Artikel zu der merkwürdigen Behauptung verhalten: „Die deutsche Regierung hat Mexiko beleidigt, indem sie durch den heraldischen Empfang des Herrn Calles sich in mexikanische Parteipolitik gemischt hat.“

Zu gleicher Zeit etwa hat ein Artikel in der sehr verbreiteten und angesehenen hiesigen Zeitung Exzellenz über die historische deutsch-spanische Freundschaft die Franzosen zu einer weiteren Behauptung gegen Deutschland veranlaßt. Der Artikel war ihnen unbenommen, weil Mexiko wie alle latein-amerikanischen Länder enge Beziehungen zum Mutterlande unterhält und weil deshalb der Nachweis der Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien auch die Mexikaner freundschaftlich gegen Deutschland stimmt. Deshalb verhielten sich die Franzosen ein Kabel aus Paris, das in die hiesige Presse lanciert wurde. Darin hieß es, daß 400 deutsche Angehörige der spanischen Fremdenlegation in Marokko wegen Verrats erschossen worden seien, soweit sie nicht durch Ueberlaufen zu den Marokkanern ihr Leben gerettet hätten. Außerdem liefere Deutschland den Rifftrojanen Waffen und Munition.

Da derartige Verdächtigungen der Stellung des Deutschlands in Mexiko und der deutsch-mexikanischen Freundschaft sehr abträglich sein können, so wäre ihre Richtigstellung recht wünschenswert.

Soweit der Bericht aus Mexiko. Wir sind in der angenehmen Lage, dem an seinem Schluß ausgesprochenen Wunsch entsprechen zu können. Zunächst die Behauptung, die Ehrung des Generals Calles habe seiner Person gegolten und nicht Mexiko und sei deshalb eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos. Diese Behauptung stellt die Tatsachen geradezu auf den Kopf. Genießt hat die offene, natürliche und schlichte Art des Generals in Deutschland sehr gefallen und seine bekannte Sympathie für Deutschland hat die freundschaftlichen Empfindungen für seine Person selbstverständlich verstärkt, aber, wenn von der „Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos“ die Rede ist, so meint man doch in dem französisch beeinflussten mexikanischen Blatte zweifellos nicht so wohl die Persönlichkeit des Generals selbst, sondern seine innerpolitischen Auffassungen. Und da muß gesagt werden, daß sowohl von den Persönlichkeiten, die den General in Hamburg und Berlin begrüßt haben, wie von den Zeitungen, die ihm herzliche Worte gewidmet haben, ein großer Teil seine namentlich in der Bodenreform sehr radikalen Auffassungen nicht teilt. Wenn also der General ganz allgemein herzlich begrüßt worden ist und zwar vielfach nicht wegen, sondern trotz seiner innerpolitischen Auffassungen, so beweist das zweierlei, einmal, daß die Begrüßung in erster Reihe aus den freundschaftlichen Empfindungen für Mexiko hervorgegangen ist und zweitens, daß man in Deutschland ganz gewiß nicht im entferntesten daran denkt, sich in innere mexikanische Verhältnisse einzumischen.

Diese Nichteinmischung in die mexikanische Innenpolitik entspricht der Tradition, die von deutscher Seite seit der Neuerrichtung der mexikanischen Republik nach dem Sturz des mexikanischen Kaiserreichs geübt worden ist. Bismarck hat als Monarchist sicherlich an der Erziehung Maximilians keine Freude gehabt, aber er hat als erster der Staatsmänner des damaligen Europas die Republik Mexiko anerkannt, während die anderen europäischen Länder zögernd folgten. Wie aber hatte damals Frankreich gehandelt? Es hatte mit seinen Bajonetten den Kaiserthron Maximilians gestützt und sogar das abfällige Dekret vom 3. Oktober 1865 veranlaßt, wonach jeder Revolutionär erschossen werden sollte. Und wenn es wenige Monate später (Januar 1866) seine Truppen zurückzog, so geschah das etwa nicht aus Reue über die frühere Einmischungs politik, sondern unter dem Drucke unmißverständlicher Drohungen der Vereinigten Staaten.

Deutschland aber ist seiner Politik der Nichteinmischung in innere mexikanische Verhältnisse von jenem Schritte Bismarcks bis zum heutigen Tage treu geblieben.

Nun zu der Verdächtigung der deutsch-spanischen Beziehungen wegen Verrats erschossen worden sind und daß noch einige andere wegen Ungehorsam bestraft werden dürften. Da aber ein Teil der verhafteten 27 Legionäre bereits freigelassen worden ist, so dürften kaum mehr als 10 oder 12 (schon einschließlich der drei Erschossenen) einer Strafe verfallen. Dabei beträgt die Zahl der deutschen Fremdenlegionäre etwa 700. Während also nur ein ganz winziger Bruchteil der deutschen Legionäre sich Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen, tut die weit überwiegende Mehrheit nicht nur ihre Pflicht, sondern ist, wie von spanischer Seite wiederholt anerkannt worden ist, ein sehr wertvolles Element der Legion. Mit diesen Tatsachen verglichen man die nach dem französischen Kabel erschossenen bzw. geflüchteten 400 deutschen Legionäre.

Sandelt es sich hier um eine ungeheuerliche Uebertreibung, so ist die Behauptung von deutschen Waffenlieferungen eine glatte Lüge. Nicht ein deutscher Arbeiter oder Händler hat den Rabulen Waffen geliefert, wohl aber wird den Franzosen nicht ohne Grund vorgeworfen, die Rabulen unterstützt zu haben. Dabei mag von ihnen auch deutsches Kriegsmaterial, das sie ja im Weltkriege vielfach erbeutet haben, geliefert worden sein. Damit erreichen sie dreierlei: erstens haben sie ja ein starkes Interesse daran, die Spanier aus Marokko hinauszuklein, zweitens verdienen sie mit der Waffenlieferung — soweit sie nicht wegen des „guten Zweckes“ umsonst erfolgt — ein schönes Stück Geld und drittens benutzen sie die Gelegenheit, um wegen der durch sie selbst bewirkten Lieferung früherer deutschen Kriegsmaterials Deutschland zu verdächtigen, wie das Beispiel des Kabels nach Mexiko beweist. Es war an der Zeit, derartige Schliche aufzudecken.

### Deutschland.

#### Die christlichen Gewerkschaften zum Zollschutz.

Dr. Die Regierung hat den Zollschutz für Getreide angekündigt. Verhandlungen über diese Frage wurden in der letzten Reichstagsung durch die Obstruktion der Sozialdemokraten unmöglich gemacht. Wie man in christlichen Gewerkschaftskreisen — deren parlamentarische Vertreter im Reichstag auf die Gestalt des Gesetzes entscheidend einwirken werden — über den Agrarzoll denkt, zeigt folgende Auslassung des Typograph, Organ des Guttenbergbundes, der christlichen Gewerkschaft deutscher Buchdrucker:

Die Erörterungen über den landwirtschaftlichen Schutzoll nehmen ihren Fortgang. Auch in den Gewerkschaftsversammlungen beschäftigt man sich mit dieser Frage, weil es der Arbeiterschaft durchaus nicht gleichgültig sein kann, wie sie gelöst wird. Im Gegensatz zu der sozialdemokratischen Tages- und Gewerkschaftspresse, in der der Schutzoll aus doktrinären Gründen abgelehnt wird, sehen wir die Dinge von praktischen Standpunkte ganz anders. Selbstverständlich würden auch wir von vornherein jeden Schutzoll ablehnen, der nur dazu angetan wäre, die Lebenshaltung der breiten Massen zu

vertauern und einem Stände — in diesem Falle der Landwirtschaft — auf Kosten der Gesamttheit Sonderrechte zu verschaffen. Wenn wir uns die Handlungsweise des größten Teiles der Landwirtschaft während und nach dem Kriege ansehen, dann müssen wir schon sagen: Die Landwirtschaft verdient den Schutz von unserer Seite nicht! Wenn wir einem Schutzoll unsere Zustimmung geben, dann könnte das nur unter der Voraussetzung der allgemeinen Notwendigkeiten geschehen, nicht aber, um der Landwirtschaft zu besseren Preisen zu verhelfen. Diese allgemeinen Notwendigkeiten liegen auf dem Gebiete unserer Außenhandelspolitik. Nachdem sich der Ring um unseren Handelsradius am 1. Januar 1925 öffnen wird, kommen wir mit den anderen Ländern zu neuen Handelsabmachungen. Diese können nur dann einigermaßen günstig für uns sein, wenn wir einen Zolltarif haben, der auch Agrarzölle enthält. Diese brauchen durchaus nicht verteuern auf unsere Lebenshaltung einzuwirken. Dementsprechende Sicherungen sind unter allen Umständen zu schaffen. Vor allen Dingen soll man dabei an jene Kreise denken, die selbst nicht durch eine erfolgreiche Lohnbewegung die Belastungen von sich abwenden können: Invaliden, Altersrentner, Kriegrentner, Sozialrentner, Arbeitslose.

Man kann den christlichen Arbeitern den Groll über so manche übeln Erfahrungen, die sie und ihre Familien im Krieg und nach dem Krieg auf dem Gebiet der Ernährung bzw. des Nahrungsmittel-einkaufs gemacht haben, nachfühlen. Sie zeigen aber wenigstens Verständnis dafür, daß auch die Nachfrage nicht einfach vom einseitigen Interessenstandpunkt des Konsumenten aus gelöst werden kann. Sie zeigen damit mehr Einsicht als manche radikale Produzentenkreise, die auf andere Stände keine Rücksicht nehmen und nur ihre egoistischen Forderungen kennen.

#### Deutsche Föderalistentagung in Hannover.

Vom 12.—15. September d. J. fand in Hannover der Deutsche Föderalistentag statt, zu dem Vertreter aus allen Teilen Deutschlands erschienen waren. Die Universitätsprofessoren Dr. Feldmann, Halle a. d. Saale und Dr. Schmittmann, Köln a. Rh. stellten die Probleme der Neugliederung Deutschlands klar heraus und wiesen Wege zu ihrer praktischen Lösung. Namentlich ist insbesondere die Popularisierung des Begriffs „Föderalismus“, denn hier herrscht noch in weiten Kreisen große Unklarheit. Durch eine Reihe von Artikeln in der Tagespresse sowie durch instruktive Vorträge in wissenschaftlich-politischen Zeitschriften sollen die Ziele der föderalistischen Bewegung klar umrissen werden, um so allen tendenziösen Verstrebungen von anderer Seite vorzubeugen. Ein vorläufiger Arbeitsausschuß, der sich mit dem weiteren Ausbau der Bewegung zu befassen hat, wurde eingesetzt, desgleichen eine Presse- und Finanzkommission. Hervorgehoben zu werden verdient die geistige Höhe, die sowohl die Referate wie auch die anschließenden Aussprachen aufwiesen. Die Hauptthema waren: „Rechtliche Staatspolitik“, „Deutsches oder römisches Recht?“, „Wirtschafts- und Staatspolitik“, „Der Stand des großdeutschen Gebirgs“, „Wirtschaftsföderalismus“ und „Utergang oder Auferstehung des Abendlandes“. In den einzelnen Vorträgen kamen die verschiedensten Auffassungen zum Ausdruck, da ja die Tagung von den verschiedensten Gruppen politischer und sozialer Bestrebungen besucht war. Diese heterogenen Personen waren sich trotz verschiedener Meinungen und Auffassungen einig darin, daß der Bestand der deutschen Nation einzig und allein nur durch den Aufbau eines föderalistischen Großdeutschlands gesichert erscheint. — Die Verhandlungen fanden ihren Niederschlag in der einstimmigen Annahme mehrerer Entschlüsse. — Der Vorort des Deutschen Föderalistenbundes ist für das Geschäftsjahr 1924/25 Hannover. Alle Zuschriften usw. sind an die Geschäftsstelle des „Deutschen Föderalistenbundes“ zu Händen des Herrn Rechtsanwalt W. Kothe in Hannover, Georgsplatz 3, zu richten.

#### Zahlungen der Rheinlandkommission an den Reparationsagenten.

Koblenz, 3. Okt. Nach einer Sabasmeldung hat die Rheinlandkommission mitgeteilt, daß sechs Millionen Goldmark auf das Konto des Generalagenten für Entschädigungszahlungen überwiesen worden. Es handelt sich hierbei um die Zahlung für die dritte Dekade des vergangenen Monats fällig war. Insgesamt sind aus der Pfänderkasse im September

14 800 000 Goldmark an den Generalagenten abgeführt worden, nachdem für die Betriebskosten usw. 2 Millionen Goldmark abgesetzt worden waren.

**Empfang bei Oberst.**  
Berlin, 3. Okt. Der Reichspräsident hat gestern zu Ehren des Neuphilologen und der Gesellschaft für deutsche Bildung den angekündigten Empfangsabend, zu dem auch der Reichskanzler, der preussische Ministerpräsident, die Reichsminister Dr. F. F. F. und Dr. G. G. G. sowie Prominenten des geistigen Lebens erschienen waren.

### Die christliche Gewerkschaftsbewegung, ihr Bestreben um Stände- und Klassenversöhnung.

(Von Fr. Heurich, M. d. R.)  
Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat durch ihre zielklare, unermüdete Arbeit ihren Einfluß auf das öffentliche, politische und wirtschaftliche Leben unseres Volkes in erfreulichem Maße vergrößert. Die Bewegung hat sich aus kleinen Anfängen heraus den Weg bahnen müssen und ist heute im deutschen Volke zu einer Bedeutung gelangt, wie wohl keine andere Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Sie ist berufen, entscheidend in die Schicksalsfragen unseres Volkes mit einzugreifen.

Die Arbeiterbewegung, die bis dahin als eine Sonderklasse betrachtet wurde, der man oft Rechte, die man anderen Ständen ohne weiteres zuerkannte, vorenthielt, will mit Recht die volle gesellschaftliche Gleichberechtigung und Gleichachtung. Sie erhebt als Stände die Forderung nach Anerkennung ihrer Arbeit und Menschenwürde. Sie will mit Recht im Wirtschaftsleben das Mitbestimmungsrecht über Lohnfragen, Arbeitszeit und Behandlung.

Sie will auch im Produktionsprozeß Einfluß haben, insoweit sich dies mit der Selbstständigkeit der Betriebe rechtfertigen läßt. Das Betriebsrätegesetz gibt hier die Wege an, wenn seine dahinführenden Bestimmungen richtig aufgefaßt und angewandt werden. Die christliche Arbeiterbewegung, die nicht von Machtspruch, sondern von politischem Streben getragen ist, will ihre Interessen im Rahmen des Volksgesetzes zu wahren suchen und lehnt es ab, eine Wirtschaftspolitik zu verfolgen, die die schwerkürdigen Interessen anderer arbeitender Stände verletzt.

Das oberste Gesetz im Wirtschaftsleben, sowie im öffentlichen Leben ist für die christliche Arbeiterbewegung das allgemeine Volkswohl. Das christliche Ethikgesetz ist das Fundament, auf dem sich allein dieses allgemeine Wohl begründen kann. Der unfruchtbarere Klassenkampf, der heute noch immer, trotz aller Erfahrungen von seiner Verfehrtheit in die breitesten Massen der Arbeiter- und Beamtenklassen getragen wird, verfehlt dieses Gesetz, er ignoriert das christliche Hauptgebot und setzt an die Stelle der Gerechtigkeit die Macht und Willkür.

Die christlichen Gewerkschaften lehnen aus tiefster Ueberzeugung den Klassenkampf ab und stellen sich hiermit bewußt in Gegensatz zur sogenannten proletarischen Klassenkampftheorie. Sie tun dies, trotzdem auch von Seiten der Unternehmer mißtrauisch gegenüber der Arbeiterbewegung Klassenkampf betrieben worden ist, und heute noch wird. Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat als einzige Gewerkschaftsbewegung klar und bestimmt den Klassenkampf abgelehnt und die Ständeversöhnung und die Volksgemeinschaft als erstrebenswertes Ziel mit in ihrer Arbeit erklart. Der anerkannte erste Führer der christlichen Gewerkschaften, Herr Siegenwald, hat dieses erhabene Ziel erneut bei seiner Auseinandersetzung mit einem Industrievertreter, dem Herrn Borst, zum Ausdruck gebracht. Ständeversöhnung bedeutet richtig verstandene Ablehnung der Diktatur irgend welcher Klasse, aus der Arbeiterklasse, aber andere Stände. Ständeversöhnung bedeutet gerechten sozialen Ausgleich, bedeutet Anerkennung der Arbeitsleistung, bedeutet genügende finanzielle und soziale Wertung jeder fürberlichen und geistigen Arbeit.

Die gewerkschaftliche Bewegung, ganz gleich ob Arbeiter- oder Arbeitgeberbewegung, die sich nicht auf den Boden der Ständeversöhnung zu stellen vermag, verfehlt die christliche Idee und Gerechtigkeit und trägt damit die Keime des Verderbens und der Verfehrung in sich selbst.

Die Zusammenarbeit der Stände ist besonders in unserem Vaterlande sowohl für das allgemeine Wohl als auch für das Wohlergehen der einzelnen Stände unerlässlich. Der Mensch ist seiner Natur nach auf die Mitarbeit seiner ihm umgebenen Mitmenschen angewiesen. Diese unbeschrittene Hilfsbereitschaft der einzelnen Individuen ruft der politischen Pflicht für jeden einzelnen, dem Nächsten helfend beizustehen. Dem Bedürfnis der sozialen Natur des Menschen genügt in hervorragender Weise die

### Es fiel ein Reif.

Originalroman von Henriette Frey.

18) Also erklärte Hannes Lohmann wieder, er wolle das gute Werk tun und das Fiebtind annehmen. Wo fünf ohen, würde wohl auch das sechste fatt. Und so wurde Lorenz ihm zugeprochen.

Anton Graf, der Bruder der Toten, hatte sich groß geweiheit, etwas für das Waislein zu tun. Der Vorsteher Distelkamp hatte ihm den Tod der Schwester mitgeteilt und ihn von Gemeindegewen aufgefördert, für seinen verwaisten Kessfen mitzu-sorgen. Aber die Antwort von Anton Graf lautete kurz und bündig: Fiele ihm gar nicht ein! Der Junge gehe ihn nichts an. Er sei selber seit Jahr und Tag verheiratet und habe für seine eigene Familie zu sorgen. Und außerdem verlange er jetzt die Hälfte des Erbtetts, sonst . . .

Mit langen Gesichtern sahen die Bauern einander an. Auch das noch! Nichts wie Schereerei hatte man von der Wande!

Na, die Sache mußte geregelt werden, da half kein Drehen und Wenden.

Also kaufte der alte Böhmer um eine Handvoll Geld das kleine Häuschen mit dem dazu gehörigen Streifen Acker. Von dem Erlös wurde zuerst mal schleunigst die Rechnung über den kleinen Rest der Verdingungskosten bezahlt. Schon zweimal hatten die geizigen Bauern sich von der Stadt mahnen lassen — und die Mahngeldbühren waren auch nicht billig. Darnach schickte man dem Anton Graf die Hälfte von dem, was übrig blieb, als Erbtett. Allerdings die kleinere Hälfte, das war man, dem Waislein schuldig. Von der größeren Hälfte, dem Eigentum des kleinen Lorenz, wurde dem Hannes Lohmann solange das Pfleggeld bezahlt, bis der letzte

Seller aufgebraucht war. Das reichte eine hübsche Anzahl Monate. Und so hatten die hausbälterischen Gemeindegewen der Gemeindegasse wenigstens ein-wenigen überflüssige Kosten erpart.

Lehrer Terheggen wiegte mühsam den Kopf, als er von der Unterbringung des Gemeindegewens bei Hannes Lohmann erfuhr. Das war nicht das Richtige. Der knauserige Hannes Lohmann, der „sich für zwei Pfennig ein Loch ins Knie bohren ließ“, wie der alte Böhmer einmal äußerte, und seine ebenso englische Frau, das tat nicht gut, da mußte der arme Schelm ja seelisch erfreren.

Ein Mitleid kam ihm an mit dem „überzähligen“ Heimatlosen. Und — ein unbehaglicher Gedanke mischte sich darunter. Sollte nicht zuweilen aus den Augen des Knaben mitten aus Auflehnung, Unbändigkeit, Nachsicht und Trost heraus irgend etwas geblüht wie die nackte, frierende, hilflose Seele? Sollte er, der Lehrer, nicht den Jungen hin und wieder mal zu sich rufen sollen, mit gültiger Sand Ordnung in das verworrene Gemüt schassen können?

Der bleiche Mann, dem der franke Körper jedes taftstarke Wollen zerbrach, strich mit einer fahigen Bewegung über die Stirn. Er fühlte sich müde, verbrannt. Es war Zeit, daß er ging. Gut, daß es nicht mehr lange währte!

Ob er mal mit dem Pfarrer von Ströghalben, zu dessen Bezirk auch Forst gehörte, wegen Lorenz sprach? Nein, das hatte wohl wenig Zweck.

Der war selber ein Siecher, ein Schwindelkranke, fand, der meist an Bett und Zimmer gefesselt war. Es hieß, der Arzt schide ihn nach Ripp-springe. Und dann würde bei dem herrschenden Priesterangel die Pfarre wohl wieder, wie vorher schon jahrelang, abwechselnd von Ordensgeistlichen aus verschiedenen Klöstern ausschließliche betreut werden. Und er, Lehrer Terheggen, trat in Kürze

ebenfalls in den Ruhestand. Seine Frau drängte schon längst darauf — vielleicht würde er sich dann noch etwas erholen.

Lehrer Terheggen ging im Gärten zwischen seinen geliebten Rosen auf und ab. Hier und dort band er einen Zweig auf oder entfernte elliche Knäven. Dort bei der hochstämmigen Pflanze der weißen „Schneeförmig“ hing eine strohene Knospe, die gestern, dem Aufbrechen nahe, stolz im Morgenlicht stand, halbwegs herab. Gestern! Er untersuchte sie bekümmert. Nein — aber ein Wurm sah innen drin, der gerngote ihren Hertrieb, so daß sie sich nicht entfalten konnte.

Der Lehrer zerküßte sich ins Unbestimmte. Es ist schlimm, wenn ein Wurm in Blumentropfen sitzt . . . Vielleicht wäre der Lorenz am besten aufgehoben in einem Heim für gefährdete Kinder? Es gab so was. Wenigstens im Rheinland war ein solches Haus; er hatte davon gelesen und könnte mal hinschreiben. . . Er wollte das auch mal dem Vorsteher Distelkamp unterbreiten. Der war eigentlich kein übler Mann. Wohl ein bißchen starrnädig und selbstherrlich, aber doch nicht ohne Einsicht.

Wenige Tage später redete er mit Distelkamp. Doch der wehrte unwirsch ab. Das müßte noch dazu kommen, so ein Getue um den unwilligen Jungen! Warum nicht gleich ein vornehmes Erziehungs-institut, als wenn's ein Brinz wäre? Die Gemeinde würde sich schäufens denken, für so was Geld zum Fenster hinauszuwerfen. So ein Niemandsfeld sollte froh sein um sein bißchen Essen und Trinken, und im übrigen sich behelfen und tüchtig arbeiten lernen, damit es der Allgemeinheit nicht zu lange zur Last fiele.

„Nebst dem, Herr Lehrer, was in einem steckt, das wächst auch heraus.“ schloß der Bauer und stieß befriedigt mit dem Daumen die Nase seiner kurzen Pfeife zusammen. „So können alle Erziehungsanstalten

und alle neumodische Weisheit nichts dran ändern. Wenn der Grasjunge ein Lump werden soll, na, dann is da nix an zu machen. Und wenn ein ordentlicher Kerl in ihm steckt, dann wird er sich schon durchbeissen. Ein Zückerleben ist das Leben nicht besonders für so Jaden nicht!“

Verdrießlich schritt der Lehrer durch den blauen Abend nach Hause. Die Frösche quakten im Dorfteich. Heindeln zirpten und geigten mit feinschillendem Ton. Süßwäcker Rindendunst webte irgendwo her. Eine ferne Stimme sang ein schwermütiges Gemmelied.

Der alte Mann blieb stehen und sah gedankenvoll auf ein paar leuchtende Punkte im Grafe, die Wellen umeinander freispielen und dann fortgeschwitten. Leuchtstärkerlein, die selig ihre Sochgeitsfadel einbertragen!

Ja . . . in jedes noch so arme Leben mußte einmal ein Lichtlein hineinstrahlen.

„Aber im Grunde hat Distelkamp nicht so unrecht“, murmelte er. „Wenn das gute Erbtett in dem Knaben überwiegt, dann wird er trotz allem geradlinig empormachen und ein aufrechter Mensch werden. Wenn aber der schlimme Tropfen in seinem Blut — der Gifttropfen, vielleicht aus Schlammtropfen . . . und wer weiß, wie stark diese böse Erbelastung des Blutes ist — dann hilft auch keine noch so gute Erziehung und Umwelt. Dann führt der Weg des Niemandsfindes in den Sumpf. Daran ist nicht zu machen.“

Nicht, alter, müder Mann? Hast du noch nie was von schneeweißen Blumen gehört, die wie holbe Wunder über den Stümpfen stehen? Ihre Wurzeln liegen im Schlamm, aber ihrer Krone weiße Reinheit tragen sie der Sonne entgegen. Und hast du nicht die Saupfaden vergessen: Sonne und Wärme, ohne die kein Gewächs gedeihen kann?

(Gedächtnis folgt.)







schneidender Bedeutung der Beschlüsse war, die Vorstandsschicht auf sieben Mitglieder zu verringern. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorstand: Oberlehrer Hugel-Offenburg; 2. Vorstand: Hauptlehrer Mayer-Herboldheim; Schriftführer: Oberlehrer Laubinger-Orientberg; Kassier: Hauptlehrer Schirmer-Dos; Beiräte: Witar Schaub-Oppenu, Musiklehrer Boeres-Mannheim. Die weiteren Punkte der Tagesordnung wurden am Sonntag in einer besonderen Sitzung erledigt, die festumrissenen Verbandsaufgaben einmütig gutgeheißen und das Zusammenarbeiten mit dem Diözesansekretariat warm befürwortet. Die Forderung nach einem neuen zeitgemäßen Organisationsvertrag wurde allseits unterstützt.

Im Anschluß an die ersten Beratungen folgte um 6 Uhr der öffentliche Vortrag des Hochw. Herrn Vater Fidelis Böfer aus Weuron über „Anton Brudner als Kirchenmusiker“. In sehr zahlreicher Weise nahm auch die Baden-Badener Bevölkerung an diesem Vortrag Anteil und begrüßte mit den Verbandsmitgliedern übersaus herzlich den um die Kirchenmusik hochverdienten Vater Böfer.

Ausgehend von einer kurzen Ueberschau des Lebens Anton Brudners betratete der Redner das künstlerische, insbesondere das kirchenmusikalische Schaffen des großen Meisters unter dem Gesichtspunkt, den das kirchenmusikalische Geschehen Roms X. jedem katholischen Beurteiler bietet. Der Papst stellt zum Sichte die drei Eigenschaften auf, die jede Kirchenmusik besitzen soll: Heiligkeit, künstlerischer Wert und Universalität. Die Heiligkeit der Brudnerschen Kirchenmusik offenbart sich in der Erhabenheit über alles Gewöhnliche, Unwürdige, Triviale und Leichtfertige. Er ist der reine Chor, der den Chor einer heiligen Kontinuität entbehrt. Seinem tiefgründigen und aufrichtig frommen Kindergeiste gilt die Selbstaufopferung der Verapredigt von denen, die reinen Herzens sind und darum Gott anrufen. Gott die Gabe der Schönheit und Harmonie. Brudners Kirchenmusik ist wahr und wirkliche Kunst, mag man seine Melodie oder Rhythmus, seine Harmonik oder Kontrapunkt ins Auge fassen. Er ist auch universal und weber der Italiener, der nach seiner Melodie verlangt, noch der Franzose, dem die rhythmische Ausprägung am Herzen liegt, noch der Deutsche, dem der innerliche Gehalt besonders wichtig ist. In dem kirchenmusikalischen Stil des Brudners ist etwas von dem geistigen Chor auf. Sein ehrwürdiges Alter, seine Geburt aus dem Geiste der Kirche, sein besonderer Charakter und sein hoher kirchenmusikalischer Wert lassen ihn zu einer Norm für alle kirchenmusikalische Kontinuität werden. Auch an diesem Nachhah gemessen erweist Brudners Kirchenmusik groß und bedeutend. Was sie auch noch so sehr an die Barockherlichkeit von St. Florian und weniger an die großartige Einfachheit des gregorianischen Stils erinnern, so ist sie doch nicht ohne innige geistige Verwandtschaft mit dem altchristlichen Chor. Mit ihm hat sie gemeinsam die Ehrfurcht vor dem liturgischen Text, das liebende Eingehen auf die Musik und den feinsten Gehalt der heiligen Worte, das Ernstmachen mit dem theologischen Grundgedanken der Liturgie, der Anbetung des Allerschönen. Der Vortrag hang aus in eine Mahnung an die gegenwärtigen Jünger der Kirchenmusik, treu zu bleiben bis zum Tode der Ideale der Kirchenmusik, wie Anton Brudner, der von St. Florian's großartiger Orgel ausging und unter ihr in der Brust von St. Florian beerdigt werden wollte, um ihre Klänge über die irdische Hülle dahinauf zu lassen, bis die Rosen aus den jüngsten Tagen den Schlummenden wecken zu neuen Leben.

Spontaner und herzlicher Beifall dankte dem hochverehrten Redner für seine tiefgründigen, liebevollen und kunstbegeisterten Ausführungen.

Abends 8 Uhr fand im Bühnenaal des Kurhauses ein großes Konzert statt. Meister Franz Philipp leitete daselbst ein mit Präludium, Largo und Fuge von Joh. Seb. Bach und stellte den großen Thomasthor den lat. Organisten in seiner imponierenden Größe und Schönheit vor. Das Städtische Orchester spielte dann unter Leitung des h. h. Musikdirektors Paul Fein die IV. (romantische) Sinfonie von Anton Brudner. Lieber die Eigenart der Brudnerschen Komposition, die domartige Größe seiner Gedanken ist doch ein romantischer Hauber gegossen, daß man das Glücksgefühl, solch herrliche Musik noch annehmen, recht lange festhalten möchte. Das Städt. Orchester und Herr Musikdirektor Fein wurden für diese Meisterleistung sehr geehrt.

Den Abschluß des Tages bildete die gemütliche Zusammenkunft im „Lindenbräu“, die getragen war von der Freude des Wiedersehens und den tiefen Eindrücken Brudnerscher Sinfonietexte. Als Vertreter der Bezirke West-Baden-Nastatt und im Auftrage der Kollegen des Distrikts entbot Herr Musikdirektor Schäfer den Er-gewandenen herzlichsten Willkommen. Warme Worte der Dankbarkeit und Verehrung wümete er dem Hochw. Vater Fidelis Böfer aus Weuron für dessen treue Mitarbeit im Dienste der Kirche und des Verbandes und ebenso herzlich begrüßte er den neuen Direktor des Karlsruher Konservatoriums, Herrn Franz Philipp und Gemahlin. In trefflichen Gedanken würdigte Herr Schäfer die künstlerische Bedeutung Franz Philipps für das Bad. Baden und hoffte, daß er auch fernerhin durch seine Werke mit der kirchlichen Kontinuität und dem Verband verbunden bleibe. Einige Herren des Städt. Orchesters überreichten mit künstlerischen Vorträgen und Vater Fidelis Böfer gab nochmals seiner Freude über die

rege Tätigkeit des „Kirchenmusikerverbandes“ in warmen Worten Ausdruck. Die heimliche Wärme eines starken Freundschaftsbundes umgab uns alle und begleitete wie ein guter Geist und durch die frohen Stunden des Abends.

Die Krönung der ganzen Tagung bildete am Sonntag der Festgottesdienst mit der herrlichen Ansprache des Hochw. Herrn Geistl. Rats Martin und der überwältigenden glänzenden Aufführung der E-moll-Messe von Anton Brudner durch den Kirchenchor der St. Marienkirche, den Bläserchor des Städt. Orchesters unter Leitung von Herrn Musikdirektor Otto Schäfer. Jedem Teilnehmer wird dieser Morgen unvergessen bleiben und leuchtend in der Erinnerung wiederkehren. (Siehe unsern gestrigen Bericht im Feuilleton, wobei noch nachzutragen bleibt, daß zeitlich nach Baden-Baden der Cäcilienchor der Stephanskirche Karlsruhe unter seinem bewährten Chorleiter Steinhardt die schwierige E-moll-Messe von Brudner mit großem künstlerischem Erfolg vor zwei Jahren aufgeführt hat.)

Berichtungen sind die hehren Klänge der wahrhaft großen Kunst Anton Brudners. Noch nie haben wir eine kirchenmusikalische Tagung mit so großen künstlerischen Ausmaßen und so ergreifend tiefen und reinen musikalischen Erlebnissen in unserer Erzdiozese zu verzeichnen gehabt. Möge der Verband Städt. Kirchenmusiker sich allezeit seiner hohen kulturellen und künstlerischen Aufgaben bewußt sein. Dann werden die Afforde der heiligen Kontinuität wie Richtschnur sein Angelico'scher Engel zum Himmelsdom schweben, um dort zum Lobe Gottes sich einzufügen in die Jubellänge eines Palestrina und Ant. Brudner.

Nachklänge zum Heimsatsonntag.

Der Karlsruher Heimsatsonntag am 21. September hat in der näheren wie auch weiteren Umgebung der Landeshauptstadt Interesse und Aufmerksamkeit gefunden. Zu Stimmen der Bewunderung gesellten sich auch solche der Kritik. Wir geben hiermit einer solchen Raum. D. Ned.

Nun ist schon eine Reihe von Tagen verfloßen, seit die Festtage des Heimsatsonntages durch unsere Stadt wogte. Der nuchterne Alltag hat wieder Platz gegriffen und all die vielen, die an diesem Tage sich in dem einen großen Gedanken an die Heimat hier zusammenfanden, wieder an ihre Pflicht und Arbeit gerufen. Langsam hat auch die in höchstem Maße sich ergebende Bericht-erstattung der Zeitungen nachgelassen. So mag denn ein kritischer Rückblick auf die ganze Veranstaltung am Plage sein.

Um es gleich vorweg zu sagen: Diese gewaltige, bis ins Einzelne gehende Organisation mit ihrer Unsumme von Mühe und Arbeit verdient Bewunderung und Hochachtung. Hier wurde durch freiwillige Zusammenarbeit eine Leistung vollbracht, die ihresgleichen sucht. Würdiger Dank gebührt darum allen, die mitgeholfen haben, von der „Obersten Seeresleitung“ angefangen, bis herunter zum letzten Jugenorden. Dann gehört aber auch herzlicher Dank all den lieben Landeskuten, die vom Ober- und Unterland gekommen sind, um unter Aufwand von Opfern persönlicher und materieller Art dem Tag das Gepräge zu geben. Wir wollen hier nur erinnern an die Gruppe der Holzhauser aus dem Murgtal. Was er für diese Männer bedeutet, nach einer Woche harter Arbeit den Ruhetag zu opfern, und mit schweren Arbeitsgeräten, Sägen, Beilen, Äxten, Krampen, Stricken und Schlitzen, herbeizutragen und den stundenlangen Aufmarsch mitzumachen, kann nur ermaßen, wer ihn zufällig mülhames und gefahrvolles Arbeitsleben aus eigener Anschauung oder Erfahrung kennt. Darum Ehre diesen Wadern!

Der Festtag in seinem großartigen Aufbau zeigte unter dem vielen Schönen und Guten einige weniger erfreuliche Dinge. Was ein Kritiker sagen, nur mit Vorbehalt zu behaupten, mit dem Trachtenzug zu tun hatte, ist nicht allseits klar; auch scheint es uns, daß eine rührige Geschäftsreise in Butter, Seife, Elektro-Werkzeug, Backpulver, Branlo u. a. m. eher auf einem Handels- und Gewerbetag als auf einem Heimsatfest mit Trachtenzug dabein sein dürfte. Wofür umsonst vor der Schluß des Tages. Das Mitführen der drei Birtus-reklamemagen hätte unbedingt verhindert werden sollen; es gab dem Ganzen eine unästhetische Schlußnote. Die Trachtentäger und -trägerinnen, die in schlichten Sinn noch an alter Art und Sitte hängen, sind sich und uns zu gut, um als Staffage für Geschäftsreklame zu dienen.

Die Trachten! Welch herrliches Bild boten sie. Da leuchtete das unverfälschte Empfinden des Landvolkes in frohem Farben- und Formenpiel auf, wie Strahlen von einem beschützten Heiligtum, wie Töne einer Harmonie, deren Sinn wir von der Lebenskultur zusammengehörigen Modernen schon längst verloren haben; und um die einfachen, bescheidenen Frauen und Männer in ihrem Heimatgewand moß ein feiner Duft von Adersholle und Tannenreis und schwerer, mühseliger Arbeit. Ehe ihnen! Allerdings, hier sind nur die wirklichen Trachten gemeint, die lebendigen Trachten, nicht die nur zur Festnacht oder zum Schützenfest aus dem alten Karlsruher herbeigeholten oder neu angefertigten, die am folgenden Tag wieder beiseite gelegt werden, um dem Erzählenden irgend einer Modereitung Platz zu machen. Und nach dieser Richtung konnte das Kennenraue am Heimsatsonntag Baden-rechnungen machen, und es wird sicher eine Aufgabe der Oberleitung sein, in künftigen Jahren hier die Grenze zwischen Wahrheit und Dichtung zu ziehen und einzuhalten. Eine weitere Aufgabe dürfte es aber auch sein,

die in diesem Jahre nicht vertretenen Trachten fernerhin heranzuziehen. Es sei nur an das Markgräflerland, den Kaiserstuhl, das Markgräflerland, das Gletzer- und Eglal u. a. m. erinnert, wo farben- und formreiche Trachten leben, die hier nicht zu sehen waren. Angenehm überrascht haben allgemein die Franken, die in großer Zahl, eigenartig in Kleidung und Haartracht, herbeigekehrt waren, dem Fest eine besondere Note zu geben.

Wie beim Festzug, so zeigten sich auch bei dem an den Heimsatabend anschließenden Begrüßungsabend am Samstag Dinge, die künftig zu vermeiden gut sein wird. Das Fest war dem badischen Volke geweiht, und es ist nicht bekannt geworden, daß ein besonderer Ruf an die „Karlsruher Trachten“ ergangen wäre, hier besonders repräsentativ aufzutreten. Verschiedene dieser „Trachten“ alternativen Schritts fielen recht ungeschicklich auf durch das reichlich starke Bestreben, das etwas Viel am Stoff der Landtrachten an sich wieder kräftig auszugleichen. Der innere Gegensatz zwischen Stadt und Land kam wohl noch selten so drastisch zum Ausdruck wie hier, wo eine stoff-, form- und anstandslose Mode „Trachtenzug“ ging. Auf derselben Linie bewegte sich auch die Tanzveranstaltung des Abends. Es ist bezeichnend, daß es erst des energischen Eingreifens einiger Herren von der Festleitung bedurfte, um nachts zwischen 1 und 2 Uhr etwas Luft zu machen für die Heimsatnächte der Schwarzwälder. Schlimmi und Ochstrotz kamen viel ausgiebiger zum Wort. Auch in diesem Betreff wird künftighin Sorge angeandt werden müssen, durch geeignete Maßnahmen zu erreichen, daß am Heimsattag dem Lande wird, was ihm gebührt.

Handel und Volkswirtschaft.

Belebung!

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Die gute Stimmung an der Börse, die insbesondere auf dem Effektenmarkt sich durchgesetzt hat, dürfte auch weiterhin anhalten, doch darf man sich übertriebene Hoffnungen auf ausserordentliche Kursgewinne nicht hingeben. Immerhin lassen verschiedene Anzeichen erkennen, daß tatsächlich eine grössere Belebung Platz greift, deren Folge demgemäss die Erhöhung des jetzigen Kursniveaus sein muss. — Bei den belebenden Momenten steht in erster Linie der Stand der Verhandlungen über die internationale Anleihe. Es ist den deutschen Bemühungen gelungen, eine 7prozentige Verzinsung bei einem Ausgabekurs von 97 Prozent zu erlangen, während bisher eine 8prozentige Verzinsung nach dem Wunsche des Auslandes im Vordergrund stand. Aber bei einer derartigen Forderung, wie sie diese internationale Anleihe besitzt, ist selbstverständlich über ihre Sicherheit auch nicht der geringste Zweifel.

Weiter mehrten sich die Berichte über eine Belebung des Geschäfts. Die verschiedenlichsten Ausserungen, die in den Generalversammlungen der Gesellschaften, der Banken usw. gemacht werden, spielen dabei in unterrichteten Kreisen eine recht erhebliche Rolle. Ausserdem hat die Gründung der Bank für Industrie-Obligationen anregend gewirkt und die bei dieser Gelegenheit von dem Reichswirtschaftsminister ausgesprochene Hoffnung, dass bei einem gemeinschaftlichen und verständnisvollen Zusammenwirken aller beteiligten Kreise auch diese an sich gewiss ausserordentlich schwere und drückende Belastung der Industrie erträglich gemacht werden kann. Endlich ist von wesentlichen Einfluss auf die gesamte Beurteilung der Lage der Beginn der Handelsvertragsverhandlungen und insbesondere die Einleitung solcher Verhandlungen mit Frankreich.

Beeinträchtigt wird dieses Bild allerdings durch die sehr kritische Lage, in der sich die Landwirtschaft, durch die, wie sich jetzt herausstellt, schwere Missernte befindet. Man hat auch schon in den zuständigen Stellen ernste Besorgnisse wegen der Ernährungsmöglichkeit der Bevölkerung für den kommenden Winter gehegt. Es ist allen Ernstes der Gedanke wieder aufgetaucht, wenn auch nur für vorübergehende Zeit die Brotkarte wieder einzuführen. Doch glaubt die Regierung auf Grund der vorsorgenden Massnahmen, die sofort in die Wege geleitet wurden, eine solche Anordnung nicht treffen zu brauchen. Aber die Lage ist, worüber man sich keiner Täuschung hingeben soll, tatsächlich schwierig genug. Von der Belebung, wie sie sich jetzt an der Börse durchgesetzt hat, profitieren auch die Anleihemärkte. Verschiedene Kurseinbussen sind, wie beispielsweise bei den bayerischen Renten, inzwischen wieder ausgeglichen. Was die Reichsanleihen anlangt, so sind zwar auch jetzt die Aussichten auf eine Aufwertung ebenso wenig günstig wie zuvor, aber dieses Feld ist auch weiterhin ein geeigneter Tummelplatz für die Spekulation und darum mit Gefahren verbunden, vor denen man nicht ernst genug warnen kann.

Börsenbericht.

Berlin, 3. Okt. Die Börse trug heute bei Eröffnung ein ruhiges, aber immerhin ziemlich festes Gepräge. Gegen Mittag trat jedoch auf allen Märkten eine Abschwächung der Tendenz ein. Man wollte wissen, dass die Aussichten für die Umbildung des Kabinetts sich ausserordentlich verschlechtert hätten und dass eine Reichstagsauflösung unvermeidlich sei. Tatsächlich liegen bisher derartige Meldungen nicht vor. Die gestrigen Verhandlungen mit den Regierungsparteien werden streng geheimgehalten und die heutigen Verhandlungen mit den Sozialdemokraten waren während der Börsenzeit noch in vollem Gange. Die Verbreitung der erwähnten Gerüchte dürfte auf ein Börsenmanöver hinaus laufen. Es trat besonders am Anleihemarkt im Zusammenhang mit diesen alarmierenden Meldungen ein erhebliches Angebot hervor. Kriegsanleihe, die bei Beginn mit 670 gehandelt wurden, waren gegen 12 Uhr bereits auf 630 heruntergegangen. Ferner wurden genannt: 3/4 Proz. Preussische Konsols bis zu 1200, Schutzgebiete 6,5, Zwangsanleihe 13-13 1/4, 23 K-Schätze 257, 24er dito 550. Es ist jedoch zu bemerken, dass diese Kurse nur bei ganz geringen Umsätzen zustandekamen. Die gestern in einem Teil der Presse aufgetauchte Meldung über den Zusammenbruch einer hiesigen Bank hat sich als falsch erwiesen. Ernste Beachtung schenkt man in Börsenkreisen der Nachricht, wonach prominente Vertreter der Berliner Bankwelt mit Mitgliedern des Aufwertungsausschusses Fühlung genommen und diesen bestimmte Pro-

Ein wichtiger Teil des Unternehmens war die Verherberung der Gäste. Vier waren es seitens der Karlsruher Bevölkerung, die am Heimsatfest, den Interessen am Heimsatfest ebenso reichlich mit der Anmeldeung von Betten zu befunden wie am Heimsatfest. Es war nicht erfreulich festzustellen, daß das Interesse an idealen Befriedigungen barometertartig steigt und fällt mit dem Hochdruck der zur Verfügung oder in Aussicht stehenden künftigen Unterlagen. Ein gutes Bett anstelle eines Lagerplatzes im Maschinenquartier hätte mancherorts mehr Freude bereitet, als vieles Feigewinken.

Bei Veranstaltungen von dem Ausmaße des diesjährigen Heimsatfestes werden, solange die durch Wiederholungen gestiftete Erfahrung noch frisch, neben den vielen Reichtümern auch Schattenseiten sich zeigen. Zu ihrer Erkennung und Beseitigung mitzuführen, ist der Zweck dieser Ausführungen, die der Liebe zur Heimat und der Freude am Heimsatfest entspringen sind.

Und nun noch eine Anregung. Es dürfte wohl im Bereich der Möglichkeit liegen — es scheinen Anzeichen dafür vorhanden zu sein — mandatorisch aus der Anhänglichkeit an die dahingehende Tracht, die mutige Tat ihrer Wiedererführung folgen zu lassen. Es bedarf vielleicht nur einer Gruppe entschlossener Frauen und Männer dazu. Reichte dann mit der alten Tracht auch alter Sinn und alte Sitte wieder, so wäre das die schönste Frucht des Heimsatfestes und all der aufgewandten Mühe wert. Schon zu viel des herrlichen Volksfestes ist dahingegangen. Möge es gelingen, den noch bestehenden Rest zu erhalten und zu erweitern, es wäre ein Segen für Land und Volk. E. G.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent. 2. 10. 24 3. 10. 24

Table with 4 columns: Name, 2. 10. 24, 3. 10. 24, and a fourth column with values. Includes entries like Hapag, Nordl. Lloyd, Di. Bank, Dresdener Bank, etc.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with 4 columns: City, Gold, Brief, and another column. Includes entries like Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.

Pädagogische Tagung in Bruchsal.

Bruchsal, 2. Oktober 1924.

Dr. Clostermann (Münster) schloß heute seine Vorträge über Charakterbildung in der Gegenwart ab. Durch den Uebergang der Pädagogik vom einzelnen ins allgemeine hinsichtlich des Erziehungs- und des Pädagogischen wird die Erziehungslehre zur sozialen Pädagogik. Sie betrachtet die Erziehung als Aufgabe der Familie, des Staates, der Gesellschaft (Schule) und der Menschheit, des allgemeinen Bedingens der menschlichen Gesellschaftslebens. Wirtschaft und Massenmenschen tritt als lampf greifen beeinflussend ein. Nachahmung soll wirksamer Faktor auf, der das gute Beispiel voll wirksam ist, aber auch die Gefahr des Mißverständnisses und der unbewussten Massenhandlung in sich schließt. Wiederholungen spielen hier mit. Nennenswertes hat Spengler auch das Gesetz der Morphologie, der Masse und des Verfalls des Bewusstseins, in pädagogische Gedankengänge mit einbezogen; doch hat dieses Gesetz, das geistige und soziologische Verhältnisse angewendet, höchstens den Wert einer Vermutung. Spengler hat zwar ein wertvolles Material zusammengetragen; aber die Ergebnisse der Wissenschaft nicht genug ausgemerzt. Bedauerlich aber ist seine starke Betonung der Analogie. Dem Zeitgeist unserer Gegenwart ist die Sehnsucht nach den klassischen Werten eigenmächtig. Das Problem der zeitlichen Werte drängt naturwissenschaftliche Erinnungen an die Wissenschaften. Die Wissenschaften sind die Schöpfer der Zeit, die Schöpfer der Zeit hat auch in der geistigen Bewegung Ausdruck gefunden. Die Sehnsucht nach Wiederherstellung und Gemeinschaft mit irdischen Zwecken tritt härter auf. Die soziale Tendenz hat besonders die Jugendbewegung erfasst. Geringfügig ist das Ideal des Kulturstaates, nicht als Endziel, sondern als Durchgang zu besseren Zuständen. Die Jugend sucht

Handels- u. Gewerbebank A. G. Gegründet 1856 Karlsruhe Friedrichsplatz 9. Forneprocher Nr. 567 und 2422 — Reichsbank-Girokonto Postfachnummer Amt Karlsruhe 5339. Erlaubung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Bankenkrach in Berlin. Berlin, 3. Okt. Die Berliner Depositen- und Handelsbank hat den Konkurs anmelden müssen, der als Folge einer verfehlten Kriegsanleihe-Spekulation anzusehen ist.

Marktberichte. Mannheimer Schlachtviehmarkt: Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht Ochsen 26-54, Bullen 38-48, Kühe und Rinder 14 bis 56, Kälber 64-82, Schafe 25-38, Schweine 75 bis 83, Sauen 70-76 Mark. Pforzheimer Schlachtviehmarkt: Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen und Rinder I 52-56, Ochsen und Rinder II 46-50, Kühe 30-40, Ferkel 30-40, Kälber 68-72, Schweine 86-90 Mark. — Freiburger Schlachtviehmarkt: Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen und Rinder I 48-50, II 42-48, Ferkel 22-42, Kälber 56-62, Schweine 86-93 Mark. — Radolfzeller Schlachtviehmarkt: Ochsen galten 300-600, Kühe und Kälber 200-600, Jungrinder 140-280 Mark. Das Paar Ferkel kostete 20-45 Mark.



